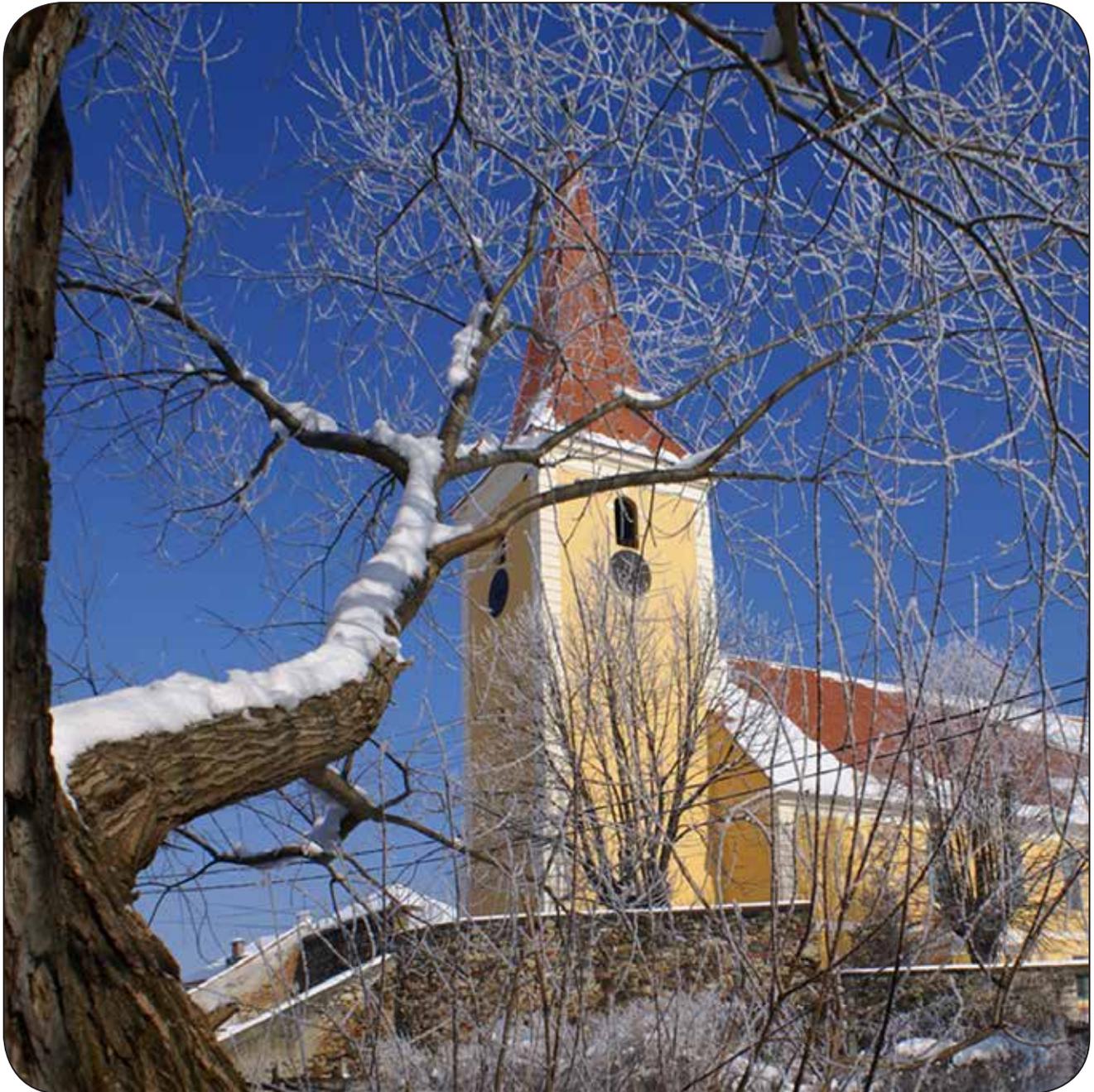




Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



Weihnachten wie daheim

am 19. Dezember 2015, um 15.00 Uhr in der Friedenskirche in Mannheim



Evangelium nach Lukas,
Kapitel 2, Verse 1-20

Die Weihnachtsgeschichte

Es begab sich aber ...

... zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser des „Talmescher Echos“!

Bei der ersten Durchsicht der vorliegenden Ausgabe des „Talmescher Echos“, welche Sie gerade in den Händen halten, habe ich beim Thema „Deine Worte bestimmen die Richtung deines Lebens“, nachdenklich innegehalten.

Nicht allein die Worte sind entscheidend, denn Worte führen zu weiteren Gedanken, diese beeinflussen unsere Gefühle und ja, alles zusammen hat entscheidende Auswirkung auf unser Verhalten, auf unser Handeln, auf unser Leben.

Das Zitat „Jeder Gedanke ist eine Saat, die Saat bestimmt die Ernte“ setzt die Idee fort und enthält viel Wahrheit. Was geschehen ist, kann man nicht mehr ändern. Den Blickwinkel darauf schon!

So hoffen wir sehr, dass Ihnen die vorliegende Ausgabe des „Talmescher Echos“ mit guten Gedanken eine unterhaltsame und informationsreiche Lektüre bieten wird.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine gesegnete Weihnacht und ein friedvolles neues Jahr 2016!

Ihr Redaktionsteam

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Die Weihnachtsgeschichte	Seite 2	Erntedankgottesdienst in Talmesch	Seite 31
Editorial	Seite 3	Grillfest in der Heimat	Seite 32
Gedanken zum Advent - von Udo Pfaff	Seite 4	Eine besondere Kerwe in Lampertheim 2015	Seite 34
Das „Talmescher Echo“ in Farbe	Seite 5	Mitten unter uns	Seite 36
Neuer Rasenmäher im Einsatz	Seite 5	Was wiegt eine Schneeflocke?	Seite 37
Winterlandschaft 2014 in Talmesch	Seite 6	Einladung - Talmescher Treffen 2017	Seite 37
Deine Worte bestimmen die Richtung deines Lebens	Seite 8	Der Webstuhl	Seite 38
Talmescher Lebensbilder - Katharina Fakesch geb. David ..	Seite 10	Gefahren im Haushalt für unsere Vierbeiner	Seite 39
Wir gratulieren	Seite 14	Siebenbürgische Persönlichkeiten: Adolf Meschendörfer...	Seite 40
Internationale Lorbeeren für Ärztin aus Siebenbürgen	Seite 16	Großmutterns Zeiten: Die Kräuterfrau von Talmesch	Seite 42
Zur Konfirmation	Seite 17	Buchtipp: Ewig und eins	Seite 44
Die Zahl 7	Seite 17	Traditionelle Spezialitäten: Adventsbäckerei	Seite 45
Dank und Abschied	Seite 18	Wir danken für Ihre Spenden	Seite 46
Eine geraubte Jugend (Teil 2)	Seite 20	Tätigkeitsbericht	Seite 47
Wunn't Chrastdoch as	Seite 22	Wir informieren	Seite 48
Weihnachten wie daheim	Seite 23	Talmescher Heimatkalender.....	Seite 48
Wenn du singen hörst ... Sing mit!	Seite 24	In eigener Sache	Seite 50
Schön war die Zeit	Seite 29	Kinderseite	Seite 51
Ein Anschluss unter dieser Nummer	Seite 30		

Gedanken zum Advent

Adventszeit

Zeit

der Stille
der Rückbesinnung
der Neuorientierung

Ein Vater war mit seinem 12-jährigen Sohn zu einer Bergtour aufgebrochen. Es war ein herrlicher Tag: klar, sonnig, traumhaft!

Nach den wunderbaren Erlebnissen in den Bergen kam der Abstieg und plötzlich zogen dunkle Wolken auf, die ein schweres Gewitter ankündigten.

Viel zu schnell war die Sonne verschwunden und es wurde kalt. Der Wind frischte stark auf und es begann zu regnen. Die beiden Bergwanderer beeilten sich, doch sie hatten wenige Chancen. Schweres Gewitter, Starkregen und schließlich ein Schneesturm erschwerten den Abstieg sehr.

Die Bergtour wurde zum Alptraum, zu einer Tour auf Leben und Tod. Unter großen Mühen erreichten die beiden eine Schutzhütte.

Der Junge war schon ganz fertig, seine Beine waren eiskalt und gefühllos.

In der Hütte fanden sie fast alles: Herd, Holz, Papier, Decken und Tee.

Schnell schichtete der Vater Holz in den Ofen. Es war

alles da, und doch fehlte das ENTSCHEIDENDE, er fand keine Streichhölzer.

Wie sieht es in unseren Hütten aus? Fehlt da auch das Entscheidende? Diese Geschichte von Bernhard Matzel beschreibt unser Leben.

Wir leben in dem wohlhabenden Deutschland, haben vieles, und trotzdem fehlt das Entscheidende.

Das Entscheidende im Leben kann der Mensch sich nicht selber geben. Viele Menschen leben im Dunkeln, besonders in der Adventszeit. Ihr Herz sehnt sich nach Hoffnung, Liebe, Licht und Wärme.

Der Mann suchte verzweifelt nach den Streichhölzern. Er suchte jede Ecke des Raumes

nach ihnen ab und schrie dabei innerlich zu Gott: „Wenn es dich gibt, und wenn die Streichhölzer in der Hütte sind, dann lass mich sie doch finden, Gott!“ Und er fand sie in einem Rohr, trocken und unverseht.

Gott ist barmherzig und ein Helfer in der Not. Deshalb sandte er Jesus in unsere Welt der Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit.

Advent und Weihnachten sagen uns jedes Jahr neu: Es gibt eine lebendige Hoffnung, es gibt tiefen Frieden trotz bedrückter Herzen. Es gibt Vergebung für alle Schuld.

Der Vater in der Schutzhütte nahm die Streichhölzer, machte damit Feuer und erfuhr in kurzer Zeit, wie aus Kälte - Wärme, aus der Finsternis - Licht und aus der Hoffnungslosigkeit - Zuversicht wurden.

Genau das kann auch jeder von uns erfahren. Wenn wir unser Herz für Jesus öffnen und mit ihm sprechen, werden wir erfahren, dass er bei uns ist.

Ist in unseren Lebenshütten das Entscheidende vorhanden?

Brennt das Feuer der Liebe in unseren Herzen?

Was erwarten wir von der Advents- und Weihnachtszeit?

Lassen wir uns beschenken von Gott, er will unser Leben mit Liebe, Licht und Zuversicht füllen.

Ich wünsche uns allen eine frohe, gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Udo Pfaff



Das „Talmescher Echo“ in Farbe



Ja, liebe Leser, es ist Ihnen sicher aufgefallen, dass bereits die Maiausgabe des „Talmescher Echos“ komplett in Farbe erschienen ist. In zweiter Ausgabe ist das Echo nun mit der Vierfarbtechnik gedruckt worden. Wir, das Team vom „Talmescher Echo“, haben uns nach Jahren des sorgfältigen Abwägens dazu entschlossen, Ihnen unser Echo, als Untermauerung der bunten Themenvielfalt, farbenfroh zu präsentieren. Dieser Entschluss konnte umgesetzt werden, da die Preisdifferenz zwischen Graustufen- und Farbdruck sich angenähert hat. Die Kosten sind von 650 Euro auf 1012 Euro gestiegen. Nach der Auswertung von acht Druckereiangeboten haben wir uns für die bisherige Gemeindebriefdruckerei in Groß Ösingen entschieden.

Uns war es wichtig, dass nicht nur das äußerliche Erscheinungsbild des Echos ansprechend ist, sondern auch die Inhalte durch bunte Gestaltungsmöglichkeiten besser zur Geltung kommen.

Wir freuen uns, Ihnen auch zukünftig viel Freude mit den nun bunten „Talmescher Echo“-Seiten bereiten zu können.

Die Redaktion

Neuer Rasenmäher im Einsatz

Für den Friedhof in Talmesch wurde ein kompakter Rasenmäher mit großen Einsatzmöglichkeiten angeschafft. Was bislang in aufwändiger Handarbeit von Frau Cornea erledigt werden musste, schafft der neue kompakte Rasenmäher ohne Mühe. Wir möchten uns bei Frau Cornea für ihre Bereitschaft, den Friedhof im laufenden Jahr zu pflegen, herzlich bedanken und wünschen ihr für das kommende Jahr, dass sie auch weiterhin Freude an der Friedhofspflege hat.

Die Redaktion

Wer pflegt das Grab?

„Wer wird sich später einmal um mein Grab kümmern?“ Diese Frage bewegt heute nicht nur viele ältere Menschen. Denn ob man an einem anderen Ort wohnt oder die Verwandtschaft gar über die ganze Republik verstreut ist: Die Pflege einer Grabstätte ist in unserer mobilen Zeit längst keine selbstverständliche Familiensache mehr. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass auch in Talmesch, da, wo unsere Vorfahren ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, die Friedhofspflege getan werden muss, auch wenn wir fern der Heimat sind.



Winterlandschaft 2014 in Talmesch



Talmesch im Winter - aus der Vogelperspektive
Großer Überblick bei klaren Sichtverhältnissen. Rechts der Kirchturm, der alles überragt.



Talmesch im Süden:
Die Burg, der Fichtenwald und die Europastraße in Richtung Boița.



Alles schneebedeckt - wie im Märchenland
rechts: der Talmescher Friedhofseingang - Ort der Ruhe



Der weihnachtlich geschmückte Baum im verschneiten Stadtzentrum.



Klirrende Kälte und der schneebedeckte Weg, der zur Kirche führt.
Pfarrhaus, Rektorenhaus, Kirche mit Kirchturm und Mühle

In schwierigen Situationen beginnen viele Menschen zu jammern, zu klagen, zu maulen, zu schimpfen, zu nörgeln, zu zetern und sich zu beschweren. Das Interessante ist: All das hilft nicht, es bringt nicht weiter. Es schadet sogar, denn das, was wir sagen, hat kreative Kraft. Unser Leben folgt immer unseren Worten.

Wir proklamieren – unbewusst – die Lügen, die uns der Feind vorplappert. In der Regel ist es nichts anderes als blanke Niederlage, die wir über unserem eigenen Leben aussprechen. Die Absicht des Feindes ist es, uns zu berauben, und es ist gefährlich, das, was er in unsere Gedanken hineinstreut, für bare Münze zu nehmen und als gültigen Maßstab aufzurichten.

Denn das, was wir aussprechen, ist unser Bekenntnis.

Wenn du wissen willst, wie dein Leben in drei, fünf oder zehn Jahren aussehen wird, dann lausche einmal deinen eigenen Worten. Genau das, was du sagst, zeigt dir, wohin du dich bewegst.

Vielleicht sagst du Dinge wie:

Ich glaube, dass ...

- *ich nie mehr gesund werde*
- *ich niemals von den Schulden runterkomme*
- *meine Ehe immer so schlecht bleiben wird*
- *aus meinem Kind niemals etwas Gescheites wird*
- *ich keinen besseren Arbeitsplatz finden werde*
- *ich immer unter Mobbing leiden werde usw.*

Manches davon klingt bei Licht besehen fast wie eine Selbst-Verfluchung, nicht wahr?

Lass das nicht für dich gelten! Sprich stattdessen Verheißungen und Wahrheiten aus Gottes Wort über deinem Leben aus – über deiner Familie, deiner Arbeitsstelle und über allem, was dir wichtig ist.

Das, was du sagst, bestimmt die Richtung deines Lebens und genau das wirst du empfangen. Deshalb lass – um deiner selbst willen – das Murren und Klagen sein und sprich genau das aus, von dem du willst, dass es in deinem Leben Realität wird.

So wahr ich lebe, spricht der HERR: Ich will mit euch tun, wie ihr vor meinen Ohren gesagt habt.

4. Mose 14,28

Tut alles ohne Murren und Zweifel, ...

Philipper 2,14

Quelle: www.gottes-haus.de

Deine Worte bestimmen die Richtung deines Lebens

Seit ich diesen Artikel gelesen habe, lerne ich ihn mit dem Herzen auswendig und übe mich, die Tipps im Leben anzuwenden. Ganz oft waren mir die Gedanken im Gespräch bei meinen Kranken- und Altenbesuchen eine Hilfe. Zur Zeit besuche ich regelmäßig eine 83-jährige Frau in Hermannstadt, die an ihrer Einsamkeit fast verzweifelt. Nach fehlerhafter Behandlung einer Mittelohrentzündung wurde sie beidseitig taub, das ist nun 61 Jahre her. Dreimal war sie verheiratet, hat keine Kinder, jetzt sieht sie fast nichts mehr. Sie möchte nicht mehr leben, doch sie hat Angst vor Gott. Jedes Mal, wenn ich ihr Blumen aus dem Garten bringe, strahlt sie. Wenn sie dann aber ihre Lebenssituation verbittert anklagt, erinnere ich sie daran, das aufzuzählen, was ein Grund zum Danken sein könnte, wenn aus ihrer Perspektive auch noch so klein: genug zum Essen; ein Zuhause; Menschen, die kommen und ihr helfen; Geld für Medikamente; eine Bibel zum Lesen; Gott, der immer bei ihr ist und ihr Frieden schenkt, wenn sie zu ihm betet.

Einander ermutigen und Freude bereiten ist das Motto, das ich von meinen Eltern gelernt habe. Die beste Quelle sind die Verheißungen und Wahrheiten aus Gottes Wort. Ich darf sie für mich persönlich in Anspruch nehmen und dann weitergeben an andere. Diese Quelle versiegt nie, und das Wasser ist immer frisch. Die Wirkung ist sicher: Der Friede Gottes füllt die leeren durstigen Stellen unserer Herzen.



Susitante und Annatante im Altenheim

Ganz oft, wenn ich Annatante und Susitante im Altenheim besuche, gehe ich selbst erfrischt wieder heim. Ein Fleckchen Talmescher Heimat entsteht, wenn wir uns an die guten alten Zeiten erinnern.

Auch wenn es manchmal weh tut von der Vergangenheit zu erzählen, ist es doch befreiend, dass man darüber reden kann. Einander zu ermutigen in der Gegenwart, das Gute zu erkennen und Gott dafür zu danken, schließt den Kreis nach oben und bestimmt die Richtung unseres Herzensblickes. Gestern ist vorbei, morgen noch nicht da, sag heute Gott danke.

Als ich letzte Woche Maitante besuchte, spürte ich ihre Dankbarkeit dafür, dass sie nach einer Krankheitszeit wieder das Alltägliche tun kann. Freudestrahlend zeigte sie mir ihre schön blühenden



Maria Bărbosa, Rosina Ruopp und Dumitru Bărbosa

Chrysanthemen im Hof und erzählte mir, dass sie am Erntedankgottesdienst dabei sein konnte. Ich wünsche uns allen, dass wir Gottes Liebe und Fürsorge in unserem Leben erkennen und IHN als treuen Vater ehren.

Herzliche Grüße aus Heltau und Talmesch
Rosina Ruopp



Talmescher Lebensbilder

Katharina Fakesch - „unsere“ David-Treng-Tant



v.l.n.r.: ihre Mutter – Katharina David; mit der kleinen Katharina David auf dem Schoß; dahinter ihr Vater – Georg David.

Vorab: Willkommen in einer anderen Welt. Tauche ein und genieße! Kaum einer, der aus Talmesch kommt, hat noch nie von ihr gehört. Kennst auch du sie, die David-Treng-Tant – persönlich, oder vom Hörensagen? David, das ist ihr Mädchenname. Später, nach der Heirat, hieß sie offiziell Katharina Fakesch. Aber irgendwie ist sie immer „unsere David-Treng-Tant“ geblieben. Sie ist etwas ganz Besonderes, denn sie gehört noch zu der alten Generation – geschnitzt aus besonderem Holz. Ihr Wissen, ihre Erinnerungen und Erfahrungen helfen uns, das Erbe der früheren Generation nicht zu vergessen, sondern in unserem Sinn und Herzen lebendig zu erhalten.

Zu Füßen der Südkarpaten - gen Norden, mitten in Talmesch - erblickte Katharina am 27. Dezember 1922 das Licht der Welt. Ihr Mädchenname war David, und sie ist die Tochter von Georg und Katharina David geb. Glockner. Zusammen mit ihrem vier Jahre älteren Bruder Georg verbrachte sie die Kindheit in Talmesch, Kreis Hermannstadt in Siebenbürgen. Sie wohnte in der Obergasse Nr. 52 (später Mihai Viteazul 35). Es war eine schöne, unbeschwernte Kindheit, an die sie heute oft und gerne zurück-



Katharina als „gang Mëd“ 1943 mit 20 Jahren

denkt.

Von 1930 bis 1937 besuchte sie die deutsche Volksschule in Talmesch. Damals waren dort 7 Klassen/Schuljahre üblich. 1938 besuchte sie auch den Konfirmandenunterricht und wurde in Talmesch konfirmiert. Ihr Konfirmationspruch lautet: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ „Dieser Bibelvers begleitete mich auf all meinen späteren Lebenswegen“, verrät sie uns.



Katharina & Josef Fakesch - Verlobung

1945, nach Kriegsende, wurde sie – wie viele andere Sachsen aus Talmesch und dem restlichen Siebenbürgen – in jungem Alter für fünf Jahre Zwangsarbeit nach Russland verschleppt, wo sie Hunger, Kälte und Heimweh kennenlernte. Das war hart.

Wieder in die Heimat zurückgekehrt, heiratete sie im Januar 1956 Josef Fakesch, geb. am 6.07.1921. Er war erst im Dezember 1955 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Die junge Ehe wurde schon bald mit zwei Kindern gesegnet: 1957 wurde Sohn Joseph geboren und 1958 Tochter Brunhilde. Inzwischen hat sie auch drei Enkel- und vier Urenkelkinder, die ihr „sehr viel Freude bereiten“. Ihr Ehemann, der ein gebürtiger Talmescher war, nahm neben seiner Arbeit in der Zwirnfabrik in Talmesch mehrfach ehrenamtliche Verpflichtungen wahr. Unter anderem spielte er viele Jahre Bass/Tuba in der Blaskapelle, sang im Kirchenchor mit, wirkte als



Katharina & Josef Fakesch – Brautpaar

Organist und Chorleiter und war sechs Jahre Kurator. Er starb am 29.08.2008 im Alter von 87 Jahren, so dass Frau David inzwischen schon etliche Jahre verwitwet ist.

Unsere Treng-Tant berichtet: „Wir wohnten zunächst weiterhin in Talmesch auf dem Hof meiner Eltern. Bis 1956 wohnte bei uns auch die Familie Martin & Katharina Zink mit den zwei Kindern Hans & Martin. Als wir dann geheiratet haben, zogen wir noch im



3 Generationen – Dezember 1958 – Brunhilde ist da



Die Fakeschs um 1963

gleichen Jahr „zum Grainst“, auf die Hauptstraße, in das Haus, das früher dem Zinken-Hännes-Ingm gehörte. Bis zum gesetzlichen Rentenalter habe ich – neben der Betreuung der Kinder – in der Talmescher Zwirnfabrik ‚Firul Roșu‘ (Roter Faden) gearbeitet, um zur Finanzierung unseres Lebensunterhalts mit beizutragen und etwas für die Rente zu tun. Das Leben in Talmesch war einfach, aber schön. Insbesondere das gute nachbarschaftliche Verhältnis dort hat uns allen gefallen und gutgetan.

1990, nach der Wende in Rumänien, verließen wir die alte Heimat und kamen wie viele andere nach Deutschland, wo ich nun schon 25 Jahre lang lebe. Nachdem mein Ehemann 2008 starb, wohnte ich weiterhin, bis zu meinem 90. Geburtstag, bei meinem Sohn Joseph und seiner Familie. Den 90. Geburtstag feierten wir alle zusammen – mit den Kindern, der Schwiegertochter, dem Schwiegersohn, den Enkeln und Urenkeln. Es war ein schönes Familienfest.

Seit einiger Zeit lebe ich nun in Rastatt, in einem Pflegeheim, wo mich die Kinder regelmäßig besuchen und freue mich immer, wenn ich

etwas von den anderen Talmeschern höre oder im „Talmescher Echo“ lese.“

Das „Talmescher Echo“ bat um ein kleines Interview. Sicher bist du/sind Sie gespannt, was uns die David-Treng-Tant in diesem Zusammenhang zum „Kleinen Fragenkatalog“ antwortete.

Erinnerungen an die Kindheit – gab es ein bewegendes Ereignis?

Nicht bloß eines. Da war z.B. der 1. Mai. Schon als Schulkinder freuten wir uns auf den 1. Mai. Am Rande unserer Gemeinde - inzwischen Stadt - gibt es einen Felsen. „Der Stein“ wird er genannt. Jedes Jahr am 1. Mai, in der Früh um 6 Uhr, begaben sich die Musikanten der Talmescher Blaskapelle dort hinauf und spielten auf dem „Stein“ für die Talmescher den Choral „Wie schön strahlt uns der Morgenstern“ und dann das bekannte Mai-Lied „Der Mai ist gekommen“; danach folgten der Walzer „Schöne Erinnerung“ und eine Polka. Der Klang erreichte das ganze Dorf. Die Musikanten schmückten ihre Hüte mit Grün und kamen wieder ins Dorf herunter. Dann gingen sie spielend durch alle Straßen des sächsischen Gemeindeteils und erfreuten die Leute. Natürlich hatten auch sie ihren Spaß an servierten Getränken, Krapfen und sonstigen „milden Gaben“. Nachher ging jeder mit seiner Familie ins Grüne. Die Jugend feierte auf ihre Art. Natürlich verlief alles schön, gut und lustig - selbst wenn mal nicht so schönes Wetter war. Das war der 1. Mai in Talmesch. Daneben gab's natürlich in Talmesch auch das „Bespritzen“, die „Grüne Scheune“ und andere, für die damalige Zeit wirklich bewegende Ereignisse.



Goldene Hochzeit (Januar 2006) mit Großfamilie Fakesch – 4 Generationen

Wie haben Sie die Jugendzeit erlebt? Wie war das früher – ohne Telefon, Handy, Fernseher, Auto und Computer? Erzählen Sie ein wenig, was das Leben damals ausmachte.

Es war schön. In kurzen Worten würde ich heute sagen: einfach, arbeitsam, stresslos. Aber – ich würde meine Jugendzeit gegen die Jugendzeit der jungen Leute von heute nicht tauschen wollen. Hier ist eine kleine Kostprobe davon:

Im Sommer ging die Jugend am Sonntagnachmittag gemeinsam in den Fichtenwald. Manche Jungen hatten eine Mundharmonika, manchmal auch eine Ziehharmonika dabei, auf der sie aufspielten. Und alle anderen tanzten dazu. Am Abend kamen wir singend und fröhlich heim. Der Sommer ging schnell vorbei, und der Winter kam. Auch für die Jugend gab's die Spinnstube – mit echtem Spinnrad. Die jungen Burschen neckten die Mädchen, machten uns die Schnur vom Spinnrad ab, so dass nichts mehr lief und wir ihnen schließlich Gehör schenken. Danach wurden Volkslieder und Liebeslieder gesungen und auch Witze erzählt. Wir alle, die wir dabei waren, fühlten uns wohl und glücklich auch ohne Radio, Fernsehen und sonstiges, was es heutzutage alles gibt. Das kann man sich heute nicht vorstellen, wie zufrieden und glücklich man damals sein konnte.

Gab es in Ihrem Leben ein entscheidendes Ereignis, das Ihr weiteres Leben bleibend geprägt hat?

Natürlich – nicht bloß eines. Aber eines davon ist zweifelsohne die Verschleppung nach Russland einschließlich der dort verbrachten Zeit und des dort Erlebten gewesen. Georg Fakesch hat ja mal eine Abhandlung über diese Zeit aus seiner Sicht im „Talmescher Echo“ veröffentlicht, so dass ich darauf nicht näher eingehen muss. Aber – geprägt hat es allemal.

Ein anderes entscheidendes Erlebnis war natürlich die Heirat. Ab dem Zeitpunkt war dann wieder alles anders als in der Zeit zuvor. Es war das Gegenteil dessen, was ich in Russland erlebt hatte: Pures Glück und Geborgenheit.

Gab es etwas, was Ihnen besonders am Herzen lag (Familie, Arbeit, Hobbys, Sonstiges)?

Natürlich die Familie: der Ehemann und die Kinder. Für sie da zu sein, hat mir immer ein besonderes Gefühl der Zufriedenheit verliehen – insbesondere als die Kinder noch klein waren. Das gleiche Gefühl habe ich später erlebt, als die Enkel und Urenkel da waren.

Meine Hobbys waren: Häkeln, Sticken und das Entwerfen von Mustern für die Stickerei. Gedichte reimen und Geschichten erzählen, daran habe ich immer Freude gehabt.

Was war Ihr Lebensmotto?

„Mir wallen bléiwen, wot mer sen!“

Wo haben Sie Kraft „getankt“ für Ihre familiären und sonstigen Verpflichtungen?

Im Glauben an Gott, im Vertrauen in die Familie und in der Gemeinschaft mit den Talmeschern.

Gibt es etwas, was Sie den Lesern des „Talmescher Echos“ und den jüngeren Generationen gerne weitergeben/ empfehlen möchten?

Stets daran zu denken, dass sich im Leben im Lauf der Zeit dauernd etwas ändert, dass es aber bestimmte Dinge und Werte gibt, die unveränderlich bleiben wie z.B. die Tugenden (Ehrlichkeit, Fleiß, Dankbarkeit, Höflichkeit, Zufriedenheit etc.). Ich habe das mal in ein Gedicht gepackt. Es hat den Titel: „So ändert sich manches im Leben.“



Katharina & Josef Fakesch 2006

Was hat Ihnen Talmesch bedeutet – früher und heute?

Früher sehr viel. Ich hätte nie anderswo leben wollen. Heute bedeutet es mir immer noch viel: Talmesch ist meine erste Heimat gewesen, der Ort, wo ich meinen Mann kennengelernt und geheiratet habe, der Ort, wo meine Kinder zur Welt kamen, der Ort, wo meine Eltern begraben sind. Talmesch ist der Ort, an den ich gerne zurückdenke.

Im Namen der Leser des „Talmescher Echos“ bedanken sich die Mitarbeiter der Redaktion ganz herzlich und wünschen Ihnen weiterhin alles Gute, Gesundheit und viel Kraft für die Zukunft.

Gerhard Zink

Wir gratulieren

Martin Schneider

Zum 85. Geburtstag



Auf 85 Jahre blickst du zurück, auf Freude, Sorgen, Leid und Glück. Dein Lebensbuch hat viele Seiten, die Kummer und auch Freud bereiten. Wir wünschen dir noch viele Jahre, Gesundheit, Glück und frohe Tage.

Es gratulieren dir von Herzen: deine Ehefrau Maria, deine Kinder Martin und Annemarie mit Kindern

Maria Zink

Zum 80. Geburtstag



Ein jedes Jahr hat seinen Sinn, so wie es kommt, so nimm es hin. Für alles, was du tust, hab Dank! Bleib stets gesund - werd niemals krank!

Zu deinem **80. Geburtstag** gratulieren dir von Herzen: Hilda und Karl, Isolde, Matthias, Lena und Isabel, Hilke, Heiko und Heidi, Theo, Chantal und Naona, Thomas und Agnes

Gitta Schoppel

geb. Krauss
Zum 80. Geburtstag



Liebe Gitta, froh und dankbar gratulieren wir zum 80. Geburtstag ganz herzlich dir. Ein großer Tag ist für dich da, denn diese Zeit war Gott dir nah. Ob du ihn hast verspüret oder ihn auch nicht beacht, sein Vaterlieb hat dich geführt und immer alles wohlgemacht. Mit ihm geh du nun weiter, Gott sei täglich dein Begleiter.

Es gratulieren herzlichst: die Familien Moodt sen., Anghel, Eder, Moodt jun. sowie Valeria Moodt mit Kindern und deren Familien

Susanna Blues

geb. Atzmann
Zum 80. Geburtstag



Ein Hoch auf deine 80 Jahr', wir wünschen dir alles Glück auf Erden. Und mögen es gesund und wunderbar noch viele schöne Jahre werden!

Es gratulieren dir von Herzen deine Schwester Rosina Henning, Nichte Hella Schunn, Familie Moodt, Familie Anghel sowie Familie Zink Hilda

Maria Göbbel

geb. Hubner
Zum 80. Geburtstag



80 Jahre sind vorbei nicht alle waren sorgenfrei. Hast das Leben angenommen, ganz egal, wie es gekommen. Vieles hast du durchgemacht, mal geweint und mal gelacht. Für deine Müh' an allen Tagen, möchten wir dir Danke sagen. Wir wünschen dir noch viele Jahre, Gesundheit, Glück und frohe Tage.

Herzliche Glück- und Segenswünsche und vielen Dank für alles: dein Sohn Martin sowie deine Tochter Astrid mit Peter und Enkelin Lisa-Marie

Andreas Schneider

Zum 80. Geburtstag



Alles Schöne, alles Gute, alles Glück auf dieser Welt; bleib gesund und bleibe fröhlich, tue das, was dir gefällt!

Es gratulieren dir von Herzen: Deine Kinder Christl und Klaus mit Familien deine Schwester Annelie dein Bruder Hans mit Familie

Gerda Kästner

Zum 60. Geburtstag



Das Lebensbuch hat viele Seiten, die Kummer und auch Freud' bereiten. In diesen vielen langen Jahren hast du von beiden was erfahren. Du denkst an diese Zeit zurück, an manche Sorgen, manches Glück. Erlebe froh noch jeden Tag, den dir der liebe Gott noch schenken mag.

Es gratulieren dir ganz herzlich: dein Ehemann Georg, Tochter Sybille, Sohn Georg mit Familien, und der Fakesch-Clan aus Hof.

Katharina Anghel

geb. Moodt
Zum 50. Geburtstag



Mit Herzengüte, Mut und Kraft hast du die 50 Jahr geschafft. Für deine Lieb in all den Jahren möchten wir heut Danke sagen.

Es gratulieren dir von Herzen dein Ehemann Sorin, deine Söhne, Carsten und Christoph, deine Eltern und Geschwister

Wir gratulieren

Internationale Lorbeeren für Ärztin aus Siebenbürgen

Im September leitete Prof. Dr. med. Christl Reisenauer den Kongress des Forums für Operative Gynäkologie (FOG) in Berlin. Sie reiste als leitende Ärztin der Sektion Urogynäkologie der Universitäts-Frauenklinik Tübingen in die Bundeshauptstadt, vertrat aber im weitesten Sinne auch Siebenbürgen bei diesem Kongress. Der Grundstein ihrer hochwertigen Ausbildung wurde nämlich im Gürtel der Karpaten gelegt.

Christl Reisenauer erblickte das Licht der Welt in Talmesch, wo sie ihre Kindheit verbrachte und von 1969 bis 1977 die Grundschule besuchte. Nach den Gymnasialjahren und dem Abitur 1981 in Hermannstadt begann sie das Studium der Humanmedizin an der Universität Neumarkt (Târgu Mureș, Rumänien). Weil sie aber nach Deutschland auswandern wollte, wurde sie 1987 kurzerhand exmatrikuliert. Bereits 1984 hatte sie auf einer Hochzeit in Talmesch den Musikanten Kurt Reisenauer aus Neppendorf kennengelernt. Als er Christl erblickte, mussten die „Stars“ eine Zeit lang ohne Trompeter spielen. Die Beziehung hielt auch, nachdem Kurt Reisenauer kurz darauf in die BRD auswanderte. Nach der Heirat 1986 folgte ihm Christl schließlich 1987 nach Deutschland und setzte ihr Studium an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen fort.

Das Staatsexamen legte Christl Reisenauer 1991 ab und promovierte 1994 bei Prof. Dr. Christian Bode, Robert Bosch Krankenhaus Stuttgart, am Akademischen Lehrkrankenhaus der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Der Habilitation zum Thema: „Innovative Aspekte in der Therapie der Beckenbodenfunktionsstörungen“ bei Prof. Dr. Diethelm Wallwiener in Tübingen folgte die Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin an der Eberhard Karls Universität Tübingen. In dieser sehr arbeitsintensiven Zeit wurde 1991 Töchterchen Tanja geboren. Acht Wochen nach der Geburt hat die frischgebackene Medizinerin wieder voll gearbeitet. „Kurt hat mich immer unterstützt, allein hätte ich es nicht geschafft“, lobt die erfolgreiche Ärztin ihren Mann. Ausdauer und Beharrlichkeit, Qualitäten, die Christl nach eigenen Angaben schon aus

Siebenbürgern kennt, haben sich ausgezahlt. Ihre Karriere führte steil nach oben. Heute ist Prof. Dr. med. Christl Reisenauer eine international anerkannte Ärztin. Seit 2012 ist sie Sprecherin des interdisziplinären Universitäts- Kontinenz- und Beckenbodenzentrums Tübingen und seit 2015 leitende Ärztin der Sektion Urogynäkologie an der Universitäts-Frauenklinik Tübingen. Auch als Mitglied mehrerer Gesellschaften, z.B. der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG), International Urogynaecological Association (IUGA), Arbeitsgemeinschaft für Urogynäkologie und plastische Beckenbodenrekonstruktion der DGGG (AGUB), entfaltet sie eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Ein wichtiges Wort redet sie mit in der Kommission Beruf und Karriere der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG), vertritt die Arbeitsgemeinschaft für Urogynäkologie und Beckenbodenrekonstruktion (AGUB) im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG).

Christl Reisenauer hält zudem zahlreiche Vorträge im In- und Ausland auf dem Gebiet Urogynäkologie. Forschungsschwerpunkte sind: urogynäkologische anatomische Grundlagen, Diagnostik und Therapie in der Urogynäkologie, Entwicklung von Beckenbodenimplantaten, Patientenaufklärung. Sie entfaltet eine Gutachtertätigkeit für mehrere Journale, ist Fachautorin für Patientenaufklärungsbögen sowie Autorin und Co-Autorin der urogynäkologischen Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe e.V. (DGGG).



Prof. Dr. med. Christl Reisenauer leitete im September 2015 den Kongress des Forums für Operative Gynäkologie (FOG) in Berlin

Die Zahl 7

Wenn du zählst von 1 bis 10, wirst du in der Mitte sehn, eine Zahl ganz schräg geschrieben, es geht hier um die Nummer 7. Schulpflicht gab's ab 7 Jahren, von 7 Weltwundern hast du erfahren. Nach 7 Jahren, wie es sich gehört, wurdest du feierlich konfirmiert. 7 Jahre später dann, deine Berufslehre begann. Wenn du morgens früh aufstehst, um 7 in die Arbeit gehst, freust du dich unübertrieben, wenn es abends wär um 7. Sonntag ist der 7. Tag der Woch', und dazu der schönste noch. In Märchen sind ganz viele 7 über die man hat geschrieben: Schneewittchen hinter den 7 Bergen, bei den lieben 7 Zwergen.



Der Wolf mit den 7 Geißlein und das tapfere Schneiderlein. Pfiffig wusste es sogleich, 7 sind's auf einen Streich. Über 7 Brücken musst du gehen, heißt es in dem Lied so schön. Auf 7 Hügeln gebaut das alte Rom, der Vatikan mit Petersdom. Die A7 ist allen bekannt als die längste Autobahn im Land. Auch im Fernsehprogramm steht geschrieben, ein Sender, der da heißt Pro 7. Vom Siebengebirge denken viele sofort, es wäre von uns Sachsen der Heimatort. Auch die Siebenschläfer sind bekannt hier in diesem ganzen Land. In sieben Tagen schuf Gott die Welt, Tag und Nacht mit Himmelszelt. Ich wünsche euch allen, meine Lieben, dass ihr viel Glück habt mit der Nummer 7.

Eingesandt von Katharina Fakesch, geb. David

Für ihre wissenschaftliche Tätigkeit wurde sie u.a. mit dem Forschungspreis der Arbeitsgemeinschaft für Urogynäkologie und Plastische Beckenbodenrekonstruktion e.V. (AGUB) der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe e.V. (DGGG) ausgezeichnet. Christl Reisenauer erhielt den Preis für den besten Freien Vortrag DGGG und den Preis der Stiftung Frau-Kind-Gesundheit Dr. Rockstroh 2014.

Auf einen Vergleich mit Siebenbürgen und ihren ersten Jahren als Medizinstudentin angesprochen, meint die Ärztin: „Hier in Deutschland wird sehr viel an Modellen und im Labor gearbeitet. In meiner Anfangsphase in Neumarkt gab es eine größere Nähe zum Patienten. Es war anders, aber nicht schlechter.“ Eine gute Basis für weitere Erfolge.

Brimes Sepp

Quelle: SBZ vom 29.09.2015

Zur Konfirmation



Konfirmationsspruch:
Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Emanuel Dengel
Sohn von Irene und Viorel Dengel

Der Konfirmationsgottesdienst hat am 10.05.2015 in der Stephanuskirche in Echterdingen stattgefunden.

Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Andrei Dolgoruc

Herr, lass ihn leben in Dir!



*24.12.1930 - † 13.06.2015

Und immer sind irgendwo
Spuren deines Lebens,
Gedanken, Bilder,
Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns immer
an dich erinnern
und glauben lassen,
dass du bei uns bist.

In stiller Trauer:
deine Ehefrau Katharina, Tochter Erika,
sowie Enkelin Christine mit Familie
und Angehörigen

Eduard Auner



*22.01.1969 - † 22.07.2015

Zu plötzlich bist du uns entrissen,
zu früh dein Platz im Haus ist leer.
Wir werden schmerzlich dich vermissen,
vergessen aber nimmermehr!
Zu Ende sind die Leidensstunden,
du schließt die müden Augen zu,
die schwere Zeit ist überwunden,
wir gönnen dir die ewige Ruh.

In stiller Trauer: Schwester Monika,
Schwager Martin, Nichte Heike,
Familie und Freunde

Michael Zink



*06.11.1930 - † 19.07.2015

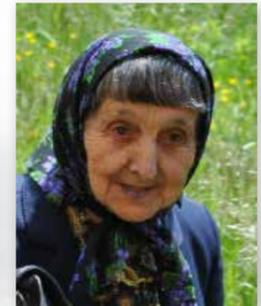
Er ging von uns, denn seine Zeit war leider um.
Wo früher er gesprochen hat,
ist heute alles still und stumm.
Nun ruht auch er, bis Gott die Toten auferweckt
und auch Zink Michael die Glieder wieder reckt.
Ja, nun schläft er sanft, ganz ohne Sorgen,
bis eines Tags erscheint der große Morgen.

Für alle Talmescher und Ex-Talmescher,
die ihn kannten und für alle, die ihm die
letzte Ehre erwiesen haben – hier ein letzter
Gruß zur bleibenden Erinnerung.

In stiller Trauer: Anna Zink geb. Fakesch und
die Töchter Annemarie, Liese-Lotte und Erna
mit Familien;
Peter Zink, Maria Zink, Karl Zink und Familie,
Katharina Zink mit Söhnen und Familien

Maria Bocskor

geb. Fakesch



*23.02.1927 - † 25.08.2015

Du bist befreit von allen Schmerzen,
das tröstet uns in unserem Leid.
Du bleibst und lebst in unseren Herzen,
für immer und für alle Zeit.

In stiller Trauer:
Tochter Helga mit Ehemann Vali
sowie Enkelkinder und Urenkel

Manfred Roppelt



*24.02.1944 - † 10.08.2015

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen
und wollte doch so gerne bei uns sein.
Gott helfe uns, den Schmerz zu ertragen,
denn ohne dich wird vieles anders sein.

In stiller Trauer:
deine Frau Magda
deine Töchter Beatrix, Inge und Uschi
deine Enkelin Amelie

*Auf den Flügeln
der Zeit fliegt
die Traurigkeit
dahin.*

Jean de La Fontaine

Georg Blues



*20.11.1934 - † 02.09.2015

In Gottes ewige Hände
leg` Freude und auch Leid,
den Anfang und das Ende
Er gibt uns stets Geleit.

In Liebe und Dankbarkeit: deine Schwester
Katharina mit Familie, dein Bruder Hans mit
Familie sowie die Angehörigen

Mathias Marx



*21.12.1929 - † 23.10.2015

Gekämpft hast du alleine,
gelitten haben wir gemeinsam,
verloren haben wir alle.
Das Sichtbare ist vergangen,
es bleiben die Liebe, Dankbarkeit
und Erinnerung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von meinem Ehemann, Bruder,
unserem Vater, Opa und Uropa.

Irmgard Marx, Erna Englisch,
Inge & Gerhard, Edeltraut & Hartmut
Jens & Andrea mit Mia & Lara
Ellen & Daniel mit Giuliana & Nic
Alexandra & Sebastian, Steffen & Maja

Eine geraubte Jugend

Erinnerungen an die Deportation nach Russland

von Irmgard Marx geborene König

Teil 2

Entlassung aus dem russischen Lager, Deutschland und Heimkehr nach Talmesch

Während einer Krankenkontrolle stellte man bei mir auf der linken Seite des Rückens eine Verdickung neben der Wirbelsäule fest. Die Ärztin meinte, es sei ein kalter Abszess. Schmerzen hatte ich keine, es quälte mich bloß ein sehr guter Appetit, sprich ich hatte andauernd Hunger. Ich wurde trotzdem ins Krankenhaus geschickt, wo ich eine Spritze in den Rücken bekam. Ich war froh, als ich wieder entlassen wurde und nicht als Versuchskaninchen behandelt wurde, was auch vorgekommen sein soll. Bei der Entlassung wurde mir bescheinigt, Krätze an den Händen zu haben, wovon ich aber gar nichts merkte. Wieder im Lager angekommen gewöhnte ich es mir an, beim Vorbeigehen an jedem Offizier einen Buckel und ein schmerzverzerrtes Gesicht zu machen. Zum Überfluss bekam ich, es war ja Winter, auch noch eine heftige Erkältung. Es kam erneut eine ärztliche Kontrolle, um Schwache und Kranke herauszufinden. Der hartnäckige Husten wurde von den Ärzten



Irmgard Marx

wahrscheinlich als TBC diagnostiziert. Als ich in Russland angekommen war, wog ich 64 kg, davon waren momentan nur noch 42 übriggeblieben. Ich wurde einem Krankentransport in Richtung Heimat zugeteilt. Als der Transport in Brestlitowsk allerdings von dem russischen, breiten Schienennetz auf ein schmales, im restlichen Europa übliches Schienensystem umgeladen wurde, merkten die Leute zu unserer Enttäuschung, es ging nicht nach Siebenbürgen sondern Richtung DDR. Während des Transports wurden einige Tote aus den Waggons entfernt. Bei der Ankunft in Frankfurt an der Oder wurden alle Teilnehmer des Krankentransports entlaust und geduscht. Bei der ärztlichen Untersuchung stellte ich dem deutschen Arzt die Frage, ob ich nun wieder nach Russland zurückmüsste? Der Arzt meinte, ich sei gesund, aber dorthin müsse ich nie wieder zu-

rück. Die Entlassenen kamen nun nach Löbau in die Quarantäne. Dort wurden alle nochmals ärztlich untersucht und bekamen täglich einen schmackhaften Gemüseintopf. Alle gingen regelmäßig zum großen Eingangstor, um nach Bekannten Ausschau zu halten, die mit anderen Transporten aus Russland ankamen. In einem der Transporte erkannte ich Herrn Lommer mit seiner Zither. Leider konnte ich

ihn nicht sprechen, da wir am nächsten Morgen nach Dresden weitertransportiert wurden. Aus Dresden wurde ich nach Freitelsdorf, dem Bauernhof der Familie Thronicke, als Aushilfe zugewiesen. Dort bekam ich ein kleines Zimmer mit einem Bett, einem Tisch, einem Stuhl und einem Schrank. Um 5 Uhr früh wurde ich geweckt, und ungekämmt und ungewaschen ging es in den Stall zum Entmisten und zum Einstreuen von frischem Stroh für die Kühe. Nach getaner Arbeit durfte ich mich waschen und für das Frühstück fertig machen. Ich verrichtete außerdem Feldarbeit, durfte den Hausgarten in Ord-

nung bringen und Wäsche waschen. Die Wäsche wurde vor dem Dorf in die Sonne auf die Wiese zum Bleichen ausgelegt. Inzwischen hatte ich Kontakt zu meinen Eltern aufgenommen und erfuhr, dass mein Bruder Hans Gerhard aus Russland ebenfalls zurück in die DDR gekommen war.

Eines Tages, als ich im Garten arbeitete, kam ein Mann, bekleidet mit einer Steppjacke und einer russischen Mütze, und trat in den Hof. Ich erschrak und glaubte, nun würde ich wieder abgeholt, um zurück nach Russland gebracht zu werden. Umso größer war die Freude, als ich meinen Bruder Hans Gerhard erkannte. Das bedeutete nun das Ende meiner ländlichen Ausbildung. Der Bauer hätte mich gerne weiter als Aushilfe behalten, damit die eigene Tochter weiter faulenzen konnte. Ich verabschiedete mich aber. Als Monatslohn bekam ich zwei Brote,

250 g Butter und 10 DM als Reisegeld nach Gera. In Gera war die Verpflegung im Wohnheim mehr als kümmerlich. Hans Gerhard, mein Bruder, half in einem Haushalt und bekam dafür ein Mittagessen. Ich bekam eine Stelle als Aushilfe bei einer Familie, wo ich ähnlich entlohnt wurde. Ich bekam zwar auch noch etwas Geld dazu, dafür konnte man sich aber nicht einmal ein Salatblatt kaufen.

Nach fünf Monaten Hungern und Arbeiten entschieden wir uns vorerst mal in den Westen zu wechseln, um von dort zu den Eltern nach Siebenbürgen zurückzukehren. Am hellen Tag gelang es uns nahe der Ortschaft Lichtentanne ungesehen in den Westen Deutschlands zu gelangen. Von daheim hatte ich noch eine Doppeldecke aus reiner Schafwolle. Diese konnte ich verkaufen, und damit hatten wir Geld, um den Zug bis Passau zu bezahlen. Dort entschloss sich mein Bruder Hans Gerhard doch in Deutschland zu bleiben, und ich war wieder auf mich allein gestellt. Ich wollte aber nicht mehr zurück. Im Bahnhofsrestaurant in Passau lernte ich zwei Frauen aus dem Banat kennen, die ebenfalls zurück nach Rumänien zu ihren Eltern und Kindern wollten. Ich schloss mich den beiden an, und wir

fuhren noch am gleichen Abend zur österreichischen Grenze. Im Bus erkundigten wir uns bei einem Herrn, wie wir am besten die Grenze überschreiten könnten. Zufällig waren wir an einen Grenzpolizisten geraten, er war aber freundlich zu uns und teilte uns mit, der gesamte Bus sei voll mit Leuten, die über die Grenze wollten. Wir sollten diese Leute meiden, die doch viele Kinder hätten, die dementsprechend weinen und laut sein würden. Er zeigte uns einen Weg entlang einer Hochspannungsleitung, dem wir dann auch folgten. Wir kamen nach langem Herumirren schließlich zu einem Bauernhof, wo wir vorsichtig fragten, in welchem Land wir uns

befänden. Mit Erleichterung erfuhren wir, dass wir in Österreich waren. Wir baten um eine Waschschüssel um uns zu waschen, die wir auch bekamen, und jede erhielt auch noch ein belegtes Brot dazu. Der Bauer riet uns allerdings, nicht vormittags weiterzugehen, weil uns sonst die Polizei anhalten werde. Wir befolgten in unserem Eifer den Rat jedoch nicht und liefen einem Polizisten direkt in die Arme. Der war aber ausgesprochen nett und meinte: „Gehen Sie, ich habe Sie nicht gesehen“. Er half uns auch insoweit weiter, indem er uns zeigte, wie wir in die nahegelegene Ortschaft Urach kommen könnten. Dort sollte es LKWs geben, welche die Leute nach Wien zum Westbahnhof brachten. Wir fanden die Fahrzeuge, die uns für ganz wenig Geld nach Wien brachten. In der Nähe vom Westbahnhof fanden wir jede Menge Baracken, die mit Flüchtlingen überfüllt waren. Wir bekamen keinen Platz für eine Übernachtung. Wir kauften uns eine Zeitung und verbrachten die lauwarne Nacht auf der Straße, auf dem Asphalt. Am nächsten Tag kam ein Herr aus Siebenbürgen auf uns zu, der in Deutschland den Krieg überlebt hatte. Er wollte sich einer Gruppe anschließen, um mit ihr in die alte Heimat zurückzukehren. Für uns Frauen wieder ein Lichtblick.



v.l.n.r.: Schwester Edda, Eltern Wilhelmine und Hans König, Inga Marx geb. König, Bruder Horst

Noch am selben Abend fuhren wir zur ungarischen Grenze. In einer Gaststätte nahe der Grenze teilte uns der Wirt mit, wir sollten bis Mitternacht warten, weil dann die Wachen wechseln würden, und dann könnte man die Grenze leichter überqueren. Wir befolgten den Rat, wurden aber trotzdem aufgehalten. Auch diesmal bekamen wir einen freundlichen Rat, die Grenzstation „Lököshazo“ zu umgehen. Wir gerieten trotzdem in die Arme der ungarischen Polizei, die uns wieder nach Österreich zurückschickte. Wieder in Österreich gingen wir nun mutig zur Grenzwahe. Dort durften wir uns bis zum nächsten Abend ausruhen. Mit neuen Kräften und nach vorsichtigem Umschauen gelangten wir schließlich nach Ungarn.

Mit Hilfe des russischen Entlassungsscheines konnten wir ungehindert bis an die rumänische Grenze gelangen. Unser Begleiter hatte etwas Geld und konnte für die Reise bezahlen. In der Nähe der Grenze erkundigte er sich in einem Privathaus eines Bauern, wie man über die rumänische Grenze gelangen kann. Er erhielt die Auskunft, wir sollten uns vorerst in einem Maisfeld verstecken. Dahinter sollte es einen umgepflügten Streifen Land geben, auf dem die Grenzer ihre Kontrollgänge machten. Wenn die Grenzer weit genug seien, könnte man die Grenze überschreiten und in ein nächstes Maisfeld wechseln. Die Grenzüberschreitung gelang uns. In der nahegelegenen Stadt Arad verabschiedete sich unser Begleiter von den beiden Schwäbinnen. Die beiden Frauen waren nun zu Hause im Banat, lediglich ich war noch weit von zu Hause entfernt. Von den Eltern hatte ich aber erfahren, dass meine Tante, die Halbschwester meiner Mutter, in Großsankt-nikolaus in der Nähe von Arad wohnte. Schließlich konnte ich meine Verwandte finden. Leider konnte diese vorläufig aber nur meinem Begleiter mit etwas Geld weiterhelfen. In Rumänien hatte es drei Tage zuvor eine Geldumwechslung gegeben, so dass das Geld nur für einen reichte. Ich musste noch weitere zwei Wochen warten, bis auch meine Reise finanziell abgesichert war. Schließlich konnte ich weiterreisen und meine Familie nach über zwei Jahren Abwesenheit in Talmesch wieder in die Arme schließen.

Irmgard Marx

Wunn't Chrastdoch as

Wunn't Chrastdoch as, dro wondern meng
Gedanken far dervun -
Ech sacken ain uch inveröl,
wot ech verlüren hun.

Wunn't Chrastdoch as, do far derhingm,
uch nirest stihgt en Lacht,
dro gligwen ech, dat Kummer mir
uch Wih det Harz zebracht.

Wunn do derhingm dro Chrastdoch as,
doch nemmest sänjen wall,
foldn ech meng Hoindch, ech dinken hingm,
ban undachtich uch stall.

Wunn't Chrastdoch as und do derhingm,
as Orjeln, Glocken schwejen,
wil ech, ech kent meng uerem Harz
an senger Nügt bedrajen.

Ech wal dro son: „`t as ällest gaut,
et sol dech glät nast krinken,
räff dech nor äf, un all dot Higsch,
wo't ingmol wor, ze dinken!“

Wunn't Chrastdoch as, do far derhingm
zaihnen meng Gedanken duër.
Ech wantschen mir uch wantschen dir,
et wert noch, wai't igst wor.

Johanna Leonhard

Eingesandt von Friedrich Benning †



Weihnachten wie daheim



Liebe Talmescher, liebe Freunde,

das „Talmescher Echo“-Team und Pfr. Erwin Glockner gestalten in der Friedenskirche in Mannheim einen besonderen, auf Weihnachten ausgerichteten, Gottesdienst. Ein stimmungsvolles Weihnachtsprogramm mit Musik und bekannten Weihnachtsliedern erwartet Sie.

Wir laden alle Landsleute sehr herzlich zu dem traditionellen „Weihnachten wie daheim“ am Samstag, **den 19. Dezember 2015, um 15.00 Uhr**, in die Friedenskirche in Mannheim ein.

Bei Kaffee und Gebäck wollen wir anschließend zusammen im Gemeindesaal die weihnachtliche Atmosphäre genießen.

Ort: Evangelische Friedenskirche, Augartenstr. 62, 68165 Mannheim

Aufruf: Wir suchen noch Helfer, die selbstgemachten Kuchen oder Kekse mitbringen. Sie sind zu einer Kuchenspende gerne bereit? Dann schreiben Sie uns bitte eine Nachricht an: info@talmescherecho.de oder rufen Sie uns an: 06224/83220 - Annerose Wellmann!

Sing mit

Wir hören eine vertraute Melodie und schon singen wir ganz selbstverständlich mit. Die ersten Worte fallen uns noch ein, doch schon bald stellt sich die Frage: Wie geht es im Text weiter? Wo finden wir das vollständige Lied, wenn uns das Gedächtnis im Stich lässt? Gibt es dazu Noten?

Mit diesen Fragen kamen wir vor einiger Zeit in Berührung und begaben uns auf die Suche. Es ging dabei um das Lied „Nun legen sie stille“, das zu einer kirchlichen Trauung die festliche und berührende Stimmung vertiefen sollte. Wir beschritten verschiedene Wege, um sowohl den Text als auch die Noten des Liedes ausfindig zu machen. Schließlich war Herr Pfarrer Kenst uns dabei behilflich, die Suche erfolgreich zu beenden und somit das Lied „lebendig“ zu erhalten.

Dank dieses Wunsches wurde die Idee geboren, in Zukunft eine Liedersammlung im „Talmescher Echo“ zu veröffentlichen. Nach und nach sollen Lieder, möglichst mit Texten und Noten, abgedruckt werden. Dabei sollen die Liedseiten entnommen werden können, um sie in einer Mappe abzulegen. Hierfür ist das Deckblatt vorgesehen, dass Sie mit dieser Ausgabe erhalten haben. Die Liedersammlung, einschließlich Notensatz mit dem Programm „Forte 6 Premium“, hat Familie Mieskes übernommen.



Das Programm bietet die nützliche Möglichkeit, die gesetzten Noten als Melodie abzuspielen. Sollten Sie, liebe Leserinnen und Leser, die mp3-Datei als Stütze oder Auffrischung Ihrer Erinnerung wünschen, kann Ihnen diese z. B. per E-Mail zugeschickt werden. Auch werden wir auf der „Talmescher Echo“-Homepage in zeitlichen Abständen den Abruf einiger mp3-Dateien bereitstellen.

Sie bevorzugen die Melodie in einer anderen Form? Bitte wenden Sie sich an uns, wir werden einen Übermittlungsweg finden.

Glücklicherweise liegen uns die Originaltexte vor, wie sie früher vom Talmescher Chor gesungen wurden. Soweit vorhanden, werden wir natürlich gerne diese Texte integrieren.

Mit der Mappe sind die überlieferten Lieder mit Noten, Texten und Melodien griffbereit zur Stelle, wenn wir beim Singen nicht weiterwissen.

Hoffentlich gelingt es uns, auch durch Ihr willkommenes Mitwirken, ein ansehnliches Sammelwerk verfügbar zu machen, das zu vielerlei Anlässen genutzt werden kann.

Und das uns das Mitsingen in der sprichwörtlichen Gewissheit ermöglicht: „Musik ist die Brücke zum Paradies.“

Die Redaktion

Wir freuen uns sehr, wenn Sie uns bei der Liedervervollständigung behilflich sind. Haben Sie Liedertexte und -noten, die Sie uns in Kopie zur Verfügung stellen können? Welche Lieder wurden zu welchen Feierlichkeiten gesungen? Welche traditionellen Sprüche und Aussagen waren zu den verschiedenen festlichen Anlässen Brauch?

Wir bitten um Ihre wertvolle Mithilfe und Unterstützung!

Verliebt | Verlobt | Verheiratet

Schön ist die Jugend
Text und Melodie: Volkswaise

1. Schön ist die Ju - gend, bei fro - hen Zei - ten,
 2. Es blü - hen Ro - sen, es blü - hen Nel - ken,
 3. Ein je - der Wein - stock, trägt sü - ße Trau - ben,
 4. Ver - gang' - ne Zei - ten keh'r'n nie - mals wie - der,

schön ist die Ju - gend, sie kommt nicht mehr.
 sie wel - ken al - le im Jah - res - lauf.
 und aus den Trau - ben fließt ed - ler Wein;
 nur ein - mal blüh - et des Le - bens Mai.

Bald wirst du mü - de, durchs Le - ben schrei - ten,
 So auch das Men - schen - herz ver - wel - ket bal - de,
 Wir woll'n die Ju - gend froh mit ihm durch - le - ben.
 Drum freut des Le - bens euch, singt fro - he Lie - der,

um dich wird's ein - sam, im Her - zen leer
 und blüht zum zweiten Mal nicht wie - der auf.
 Er bringt uns Freu - de und Son - nen - schein.
 so - lang die Ju - gend im Her - zen sei.

Refr.: Drum sag ich's noch ein - mal, schön sind die Ju - gend - jahr,

schön ist die Ju - gend, sie kommt nicht mehr!

Sie kommt nicht mehr, ja mehr, sie kommt nicht wie - der her,

sie kommt nicht wie - der, die gold' - ne Zeit.



Verliebt | Verlobt | Verheiratet

Et wor emol en reklich Med

Text: Ernst Thullner
Melodie: Hermann Kirchner

1. Et wor e - mol en rek - lich Med, am dai sich munch en
Kniächt am - dreht, si weiß wai Maltch, si rügd wai Blaut; doch lig - der wásst se
et ze gaut, dat sai um al - ler - hesch - ten wor, dat sai um al - ler -
hesch - ten wor; Hm, hm, cha, cha, um al - ler - hesch - ten wor.

2. En stattlich Bursch, di wul sai froihn
uch sai wull an uch garn zem Mon.
Wel hi en wacker Kont uch fesch,
doch wai hi sai zer Fra dro hesch.
/: Si stollt se sich als wil se net.:/
Hm, hm, cha, cha. Als wil se wahrlich net.

3. „Ach, Mottero, ech bleiwen hai,
net gaf mech schüng dem Misch zer Fra.“
„Weram denn net, tau Guldich't menj?
Ihr wart det stättlichst Puer jo sen.“
/: Ech ban hält doch noch vil ze gang.:/
Hm, hm, cha, cha. Se wor noch vil ze gang.

4. Der Motter wor et glát net riächt,
et det er ligd am desen Kniächt.
Doch sot sai: „Wai et dir gefällt,
tau solt dir wielen dién tau wallt.
/: Ech zwänjen dech zau nichem net.:/
Hm, hm, cha, cha. Sai zwänjt se wahrlich net.

5. Kom hat de Med des Riéd gehürt,
si wor sai necklich gonz bekrit.
Äfigst wor de Verstallung eig's,
uch schniél plätzt ar det Würt ereig's.
/: „Ach, Motter, Motter zwänjt mech doch.“:/
Hm, hm, cha, cha. Ach, Motter zwänjt mech doch.



Verliebt | Verlobt | Verheiratet

De Kirschen blaihn an asem Guerten

Text: Anna Schuller-Schullerus
Melodie: Anna Schuller-Schullerus



1. De Kir - schein blaihn an a - sem Gu - er - ten am Pa - ra - dies. Kamm
mat, ech wall ant Ühr dir pes - pern, wot nē - mest wigß.

2. Sach, wai de Blai hai un de Bingmen, esi weiß uch ring, esi dron ech stall an mengem Harzen nor dech eling.

3. Wunn áwer rügd un allen Estchern de Kirschen hen, dro terf de gonz Geming et wassen, dat mir ings sēn.

4. Am Harwest, wunn de Bladder fällen vum Kirschenbum, dro klánjen as de Hochzetsglocken an asem Drum.

5. Less as nor Hond an Hond der Harrgott as Stroßen zaihn, esi sánjen mir mat wēißēn Horen: De Kirschen blaihn!

O, glücklich, wer ein Herz gefunden

Text: Heinrich Hoffmann von Fallersleben
Melodie: C. R. Christinus



1. O glück - lich, wer ein Herz ge - fun - den, das nur in
Lie - be denkt und sinnt und mit der Lie - be treu ver -
bun - den sein schön - res Le - ben erst be - ginnt, sein schön - res
Le - ben erst be - ginnt.

2. Wo liebend sich zwei Herzen einen,
nur eins zu sein in Freud und Leid,
da muss des Himmels Sonne scheinen
und heiter lächeln jede Zeit.

3. Die Liebe, nur die Lieb' ist Leben!
Kannst du dein Herz der Liebe weihn?
So hat dir Gott genug gegeben.
Heil dir! Die ganze Welt ist dein!



Verliebt | Verlobt | Verheiratet

Et gihgt en Riéd durch as Geming

Text: Georg Meyndt
Melodie: Georg Meyndt

1. Et gihgt en Riéd durch as Ge - ming, et as en froi - dich
Legt; et wigß et ál - lest, Grügß uch Kling, em schesst et
wid en Brekt. Wi sil et sen, wi sil et sen? Mer
was - sen't ál - len gaut, wo hêrch en Brekt zem Hig - schen
as, si bast ge - wass nor tau't, wo tau't.

2. De Riéw, dai wall en Holdung hun,
well't ondersch glátt net gihgt.
Em báintcht sai un en Stiéwel un,
dat sai uch Wéingmern drigt.
/: Tau bast de Riéw, :/
der Stiéwel as uch hai;
báintch dech un an, amschláing an fiést,
end ward seng Brekt, seng Fra.

3. Wot uch en ondert garen werd,
ihr huet et nau erlongt.
Em wigss et sacher, dat et ech,
net am de Zaukonft brongt.
/: Nor de Gesangd, :/
Gew Gott, der Harr, ech dién,
mehr wot det Schaksol mat sich broingt,
ihr kennt et af ech nién.

4. Der Stréigß éis aser Hond die degt,
áf Laiw uch igwich Troi.
Harr sejen aren Harzensbond,
dat hié vúr dir gedoih.
/: Dro net vergiést, :/
Wai glacklich ihr uch sed,
dinkt uch un as, dinkt gar'n zerack,
un as higsch Jugendzetch.

5. (De Brekt): Mir dänken ich, dat ihr sed kun,
zau desém Ugenblack,
von hinfürt niéht meng Fraindscheft un
uch net benéitcht meng Glack,
/: Sed früh, sed früh, :/
Dai ihr noch ladich setch,
der Harrgott, di am Hämme! as,
di wigß se schüng, ihr Zetch.

6. De Brekt): Liéwt wühl, ihr schotzlich Stuwén meng,
an dién ech hun gehéigst,
Ech sol nau uch en Wirtan sen,
nau hált áf ijan Féigst.
/: Haiwt Dánk, haiwt Dánk, :/
Dai ihr an Froid uch Schmarz,
für as gesorcht laiw Vueterhond,
tau laiwet Motterharz.

7. Det Schessen nit noch nichen Ointch,
nau kit det Pálver drun.
Mir nién de Bissen an de Hointch,
dai mir vum Deppner hun.
/: Schesst, dat et krächt, :/
Ihr Wirtscheft soll gedoihn!
Esefelt Galden séllt ihr hun,
wai wot hai Scharwen loin.

Schön war die Zeit



Einsegnung der „jungen Frau“ in der Talmescher Kirche
v.l.n.r.: Anna Blues geb. Klein, Anna Reisenbüchler geb. Lang, Sara Reisenbüchler aus Nep-
pendorf - 1 Mai 1956



Gebockelte Frauen in Tracht zeigen die wunderschöne Pracht der Trachtenbänder
v.l.n.r.: Anna Reisenbüchler geb. Lang, Anna Weber geb. Schwarz, Hilda Glockner geb.
Weber - April 1957

Eingesandt von Grete Schwarz

Ein Anschluss

Beim Kramen in der Erinnerungskiste durchfuhr mich plötzlich ein Geistesblitz, der nach und



nach Gestalt annahm.

Das Rathaus in unserer Gemeinde, umgangssprachlich „Sfat“ und

offiziell „Consiliul popular“ genannt, war und ist der verwalterische Dreh- und Angelpunkt in Talmesch. Es ist in einem repräsentativen Gebäude im historischen Zentrum untergebracht. Schon der breite Treppenaufgang, der sich zur Straße hin mit einem großen Bogen öffnet, flößte mir als Kind Respekt ein.

Wenn nun die Dienstzeiten der Verwaltungsangestellten beendet waren, das Gebäude nach und nach menschenleer wurde, kam die diensthabende Telefonaufsicht in den Sfat, die dafür eingeteilt war. Zu dieser Bereitschaft wurden Personen herangezogen, die wie z. B. meine Mutter im Handel arbeiteten. Der Raum, in dem das Telefon seinen Platz hatte, lag im 1. Stock, und das Fenster zeigte zur Straßenseite hin. Die spartanische Einrichtung bestand aus einem Schreibtisch mit zwei Stühlen, einem Diwan und einem Aktenschrank. Auf dem Tisch stand ein Telefon mit Wählscheibe, die jedoch blockiert war, und in der Luft lag der für Amtsgebäude typische Geruch. Öffnete man das Fenster und sah hinaus, bot sich durch die Höhe eine ungewohnte Weitsicht. Links wurde der schweifende Blick von der Mühle angezogen, hinter der sich majestätisch der Kirchturm erhob. Weiter rechts schlossen sich das Eisenwarengeschäft (Ferometal) und der Lebensmittelladen (Alimentară) an.

unter dieser Nummer

Der Telefondienst hielt einige Stunden an, die für Erwachsene mit hohem alltäglichem Arbeitspensum eine Zeit des Leerlaufs waren. So wurde diese Aufgabe manchmal an uns Jugendliche delegiert. Wenn ich den Dienst antreten sollte, wurde mir mulmig zumute. Einerseits wegen des verlassen daliegenden Gebäudes, dessen Gänge und Vorräume mit einsetzender Dämmerung zunehmend gespenstisch wirkten.

Andererseits wegen des Telefons, das mangels regelmäßigem Umgang Berührungängste wachrief. Der Dienst bot kaum Ablenkung, das Telefon stand still, doch dessen Präsenz im Raum war sehr bewusst. Um die Zeit schneller vergehen zu lassen, leistete mir manchmal eine Freundin Gesellschaft. Oder ich lehnte mich aus dem geöffneten Fenster und beobachtete das Treiben auf der Straße. Sah ich ein bekanntes Gesicht, rief ich den Namen hinunter, und als der suchende Blick mich schließlich in luftiger Höhe traf, winkten wir uns zu.

Eines Tages erzählte ich in der Schule von einem bevorstehenden Einsatz und davon, dass die Telefonscheibe mit einem kleinen Schloss gesichert sei. Ein findiger und pffiger Mitschüler sagte mir selbstbewusst, das sei kein Hindernis. Wenn man jemanden anrufen wolle, dann kenne er einen Trick: Es sei möglich, die Telefonnummer über die Hörergabel zu wählen. Mit einem schnellen aufeinanderfolgenden Drücken, das jeweils der Anzahl der jeweiligen Ziffer entspräche, könne man, mit kleinen Pausen zwischen den Zahlen, den gewünschten Anschluss erreichen.

Was lag näher, als diesen Hinweis auszuprobieren? Die ersten Versuche scheiterten, doch als ich mich an das Geräusch und den Rhythmus der Wählscheibe erinnerte und meine Eingabe daran anpasste, läutete es schließlich am anderen Ende der Leitung, und wir führten nach einer freudig-überraschten Reaktion ein kurzes Gespräch. Wer wohl die Telefonkosten getragen haben mag? Das hatte mir mein Schulfreund nicht verraten.

Karin Mieskes

Erntedankgottesdienst in Talmesch



Kirchengemeinde beim Gesang

Am 25. Oktober dieses Jahres haben unsere Landsleute in der Talmescher Sakristei ihr traditionelles Erntedankfest mit Abendmahl unter der liturgischen Leitung von Pfarrer Gerhard Kenst gefeiert.

Musikalisch wurde der Festgottesdienst von Friederike Kenst am Harmonium begleitet.

Familie Engber hat zum Erntedankgottesdienst den Altar besonders festlich geschmückt. Herzlichen Dank!

Die Redaktion



Beim Abendmahl



Friederike Kenst am Harmonium



Fotos: Daniel Bărbosa



Grillfest in der Heimat



- 1 Gruppenfoto der Talmescher nach dem Gottesdienst
- 2 Die drei Grillmeister Daniel Bărbosa, Michael Engber und Sorin Anghel
- 3 - 4 Beim Grillen der Mici und der Steaks
- 5 - 7 Gemütliches Beisammensein im Pfarrhaus

TALMESCH - Landsleute und Freunde trafen sich am Sonntag, dem 28. Juni, nach dem Gottesdienst zum geselligen Beisammensein. Bei „Kaiserwetter“ feierten die Talmescher ihr Grillfest rund ums Pfarrhaus. Das Grillfest gehört zu den traditionellen, sommerlichen Veranstaltungen in Talmesch. Kurator Daniel Bărbosa hatte schon am Vortag die Mici und das Fleisch vorbereitet, und Mariana Cornea und Katharina Anghel sorgten für den festlichen Rahmen. Die Grillmeister Michael Engber, Sorin Anghel und Daniel Bărbosa bereiteten am Grill leckere Mici und Steaks zu. In geselliger Runde wurde so manche Erinnerung an vergangene Zeiten aufgefrischt. Die Talmescher waren dankbar für die schöne gemeinsame Feier und hoffen auch im nächsten Jahr auf ein gemütliches Beisammensein.

Die Redaktion



1



2



3

Eine besondere Kerwe in Lampertheim 2015

Seit einigen Jahren ist es Tradition, dass sich Talmescher am „Kerwe-Sonntag“ in Lampertheim bei deftigen Spezialitäten vom Grill und Baumstriezel treffen.



4



5



6



7

- 1 Die tüchtigen Frauen in der Baumstriezel-Bäckerei
- 2 Andreas Weimer am Grill
- 3 Groß und Klein hinter der Theke
- 4 Die Männer beim Backen der Baumstriezel
- 5 Wiedersehen mit Talmeschern
- 6 Gemütliches Beisammensein der Talmescher
- 7 Talmescher beim Genießen der Spezialitäten

cken. Auch der „Graf Dracula Geist“ fand schon zur frühen Stunde seine Käufer.

Die Lampertheimer Kerwe spiegelt jedes Jahr das Gefühl der Freude und der Zusammengehörigkeit wider, mit dem die siebenbürgische Nachbarschaft es immer wieder schafft, die Menschen mit ihren Spezialitäten sowie dem freundlichen Auftritt zu begeistern.

Bei guter Stimmung wurde bis zur späten Stunde fröhlich gefeiert.

Allen, die zum Gelingen dieses wundervollen Festes beigetragen haben, danken wir herzlich und freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Georg Moodt

Mitten unter uns

Es schien, als wäre Tag. Der helle, weißglänzende Schnee ließ die dunkle Welt leuchten. Er ging auf einem steinigem Weg, links und rechts von ihm standen Häuser mit hell erleuchteten Fenstern. In den Vorgärten blinkten und schienen viele Lichterketten. In den Fenstern hingen funkelnde Sterne. Es war eine klare Nacht. Durch die Flocken, die sacht vom Himmel fielen, schaute die Sichel des Mondes auf die Erde hinab. Sein dicker Mantel war weiß, und auch sein Hut ähnelte nicht mehr dem, von dem er meinte, ihn vor Stunden aufgesetzt zu haben.

Es wehte kein Wind, die Welt war still. Nur seine Schuhe ließen den Schnee knirschen. Von fern hörte man die Glocken der Dorfkirche, die zum Gottesdienst einluden. Er hatte sein Ziel fast erreicht. Die Türen vieler Häuser, entlang dem Weg, öffneten sich, und Menschen, große und kleine, Kinder und Ältere machten sich auf den Weg. Hier und da hörte er Menschen grüßen, sie wünschten sich gesegnete Weihnachten. Vor ihm ging eine Mutter mit ihrem Kind Hand in Hand.

sie ihn nicht. Nur in ihren Herzen spürten die Menschen seine Anwesenheit, denn sie waren gelöst von Hass, Wut und Trauer. Wärme, freundliche Liebe strömte in ihre Herzen, alle Sorgen waren wie weggeblasen. Darüber freute sich der Mann sehr, dass die Menschen offen waren für seine Liebe, dass sie in die Kirche gingen und mit ihm feierten.

Die großen Tore der Kirche standen weit offen und das Stimmengewirr durchbrach die stille Winternacht. Er trat ein, aber er setzte sich nicht wie alle anderen in eine der Kirchenbänke. Sein Blick suchte nach Kindern, allen hielt er die Hände über den Kopf und segnete sie. Das einzige, was die Kinder fühlten, war ein wohliger Schauer, der ihre kleinen Kinderkörper durchflutete und ihre Augen begannen zu strahlen.

Bald kehrte Ruhe ein und der Chor begann leise das „Halleluja“ zu singen. Auf dem Altar standen viele

Sie redete auf ihr Kind ein, weil es versuchte, so viele Schneeflocken wie nur möglich mit der Zunge aufzufangen, so dass es nicht auf den Weg achtete und immer wieder stehenblieb, um mit geschlossenen Augen und offenem Mund das Gesicht zum Himmel zu wenden. Er musste schmunzeln.

Immer noch kamen Menschen auf seinem Weg hinzu, einmal hätte ihn ein junger Mann um ein Haar umgerannt, als er mit offenen Armen auf ein Mädchen zusteuerte. Alles war harmonisch, und es schien eine große Zufriedenheit und Ruhe von ihnen auszugehen.

Nur ihn bemerkte keiner. Nicht, weil er nicht da war. Im Gegenteil, er war hier und ging mit seiner großen Familie zur Kirche. Sie gehörten dazu, nur sahen

flackernde Kerzen, und ein großer Tannenbaum schmückte die Kirche. Es war angenehm warm, und eine selige Freude war unter den Menschen – Jesus war geboren!

Als der Pfarrer auf die Kanzel stieg, verließ er die Kirche und trat in die Nacht. Er hatte Liebe und Zufriedenheit geschenkt und gezeigt, dass er segnend mitten unter uns Menschen, in unseren Herzen ist und uns Frieden bringt.

Anna Mieskes, 16 Jahre

Was wiegt eine Schneeflocke?



„Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke?“ fragte die Tannenmeise die Wildtaube. „Nicht mehr als ein Nichts“, gab sie zur Antwort. „Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen“, sagte die Meise. „Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfang, nicht etwa heftig im Sturmgebraus, nein, wie im Traum, lautlos und ohne Schwere. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und Nadeln meines Astes fielen und darauf hängenblieben. Genau dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertzweiundfünfzig waren es. Als die dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertdreiundfünfzigste Flocke niederfiel - nicht mehr als ein Nichts, wie du sagst - brach der Ast ab.“ Damit flog sie davon.

Die Taube, seit Noahs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken: „Vielleicht fehlt nur eines einzigen Menschen Stimme zum Frieden in der Welt.“

Kurt Kauter 1973

Einladung

Liebe Talmescher,
liebe Freunde und Bekannte,

am Samstag, den **17. Juni 2017** findet das kommende Talmescher Heimattreffen in der Stadthalle in Gernsheim statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

Bitte planen Sie diesen Termin fest ein, und geben Sie ihn auch an Verwandte und Bekannte weiter.

Auf das Zusammensein vieler Talmescher freut sich im Namen der Veranstalter Ihr „Talmescher Echo“-Team.



Der Webstuhl

Das Weben gehört zu einem der ältesten Handwerke der Menschheit und ist eine der wichtigsten und einflussreichsten Erfindungen in der Entwicklung der menschlichen Kultur. Die Vorgeschichte des Webens beginnt beim Ineinanderflechten von Zweigen und Ästen, woraus sich die Korbflechterei entwickelte.

Als die Menschen in der Jungsteinzeit mit dem Ackerbau begannen und nicht länger ausschließlich von der Jagd lebten, brauchten sie neue Möglichkeiten, sich zu kleiden. Man vermutet hier den Grund für den Beginn der Suche nach geeigneten Materialien, die der Produktion eines elastischen Fadens dienen konnten. Im Laufe der Geschichte entwickelten unterschiedliche Kulturen verschiedene Lösungen, die relativ komplizierte Technik des Webens umzusetzen. Dies geschah auf den verschiedenen Kontinenten meist unabhängig voneinander und zu völlig verschiedenen Zeiten. Es sind heute unterschiedliche Urformen von Webgeräten bekannt. Eines dieser Urwebgeräte

hatte auf die Entwicklung des Trittwebstuhls, des Vorgängers des heutigen Webstuhls, einen entscheidenden Einfluss. In Mitteleuropa wurde spätestens seit der Jungsteinzeit mit dem Gewichtwebstuhl gearbeitet. Es handelte sich dabei um ein fast senkrecht stehendes Gerüst, bei dem die Spannfäden von einem Querbalken am Kopfende der Standpfosten herunterhingen und unten mit Gewichten beschwert und straff gehalten wurden. Das Weben erfolgte also von oben nach unten. Mit Gewichtwebstühlen wurden Textilien aus Flachs oder Wolle hergestellt. Durch die Erfindung des Flachwebstuhls mit horizontaler Kette fand im hohen Mittelalter eine Veränderung der Produktionstechnik statt. Drei dieser Wunderwerke können Sie im Heimatmuseum in Talmes, im Trachtenmuseum in Westerburg oder bei Adelheid Reßler vor Ort in Steingaden besichtigen.

Die Redaktion

Gefahren im Haushalt für unsere Vierbeiner

Der Weihnachtsstern ist für die Katzen stark giftig. Neue Zimmerpflanzen sind für sie immer interessant. Somit besteht die Gefahr, dass die Katze an dem neuen Weihnachtsstern knabbert, was im schlimmsten Fall tödlich enden kann.

Andere giftige Zimmerpflanzen, welche für eine Katze gefährlich werden können, sind: Dieffenbachia, Engels-trompete, Prachtlilie und Ruhmeskrone.

Eine große Gefahr besteht, wenn Hunde und Katzen Schokolade oder kakaohaltige Nahrungsmittel fressen. Der in der Schokolade enthaltene Stoff Theobromin ist toxisch. Weder Katzen noch Hunde können diesen Stoff abbauen. Der Stoff sammelt sich im Körper an und führt zu Vergiftungen mit folgenden Symptomen: starkes Hecheln, Erbrechen, Durchfall, eine erhöhte Herzfrequenz, Krämpfe, Lähmungen und Bewusstseinsstörungen. Für einen mittelgroßen Hund können eine Tafel Zartbitterschokolade oder drei Tafeln Vollmilchschokolade tragisch enden.

Lebensmittel, welche den Zuckeraustauschstoff Xy-

lit enthalten, können für Hunde gefährlich werden. Dadurch wird die Insulinproduktion des Tieres so stark gesteigert, dass der Blutzuckerspiegel lebensgefährlich abfallen kann. Es kommt zu Koordinationsstörungen, Schwächeanfällen und Krämpfen. Xylit kann auch Leberschäden verursachen.

Hunde darf man nicht mit Rosinen oder Weintrauben füttern, sonst kommt es zu Vergiftungserscheinungen mit Erbrechen, Magenkrämpfen, Durchfall oder sogar Nierenversagen.



Zwiebeln und Knoblauch enthalten für die Hunde giftige Stoffe. Diese führen zur Zerstörung der roten Blutkörperchen. Die Folge ist eine Blutarmut, Erbrechen, Durchfall, Atemnot, Zittern und flacher Puls. Die Tiere sind geschwächt und setzen rotbraunen Harn ab. Schon eine mittelgroße Zwiebel kann eine ernsthafte Gefahr für einen kleinen Hund darstellen.

Eingesandt von Christine Rohrmann

Hagebutten

Hagebutten etwa im Tee oder als Mark in Suppen stärken die Abwehrkräfte. Die Früchte sind reich an Vitamin C und enthalten Mineralstoffe wie Eisen, Magnesium und Natrium. Die Früchte der Wildrose sind allerdings nicht leicht zu verarbeiten. Hagebutten sind reif, wenn die Schale bei Druck etwas nachgibt. Dann müssen Köche den Blütenansatz, Stiel und die Samen im Inneren der Kapsel entfernen. Dabei trägt man am besten Handschuhe, denn die Samen mit ihren Härchen reizen die Haut.



Vorsicht bei Farbstoffen

Ob ein Kuchenstück oder ein Butterbrot: Fetthaltige Speisen sollte man nicht in bunte Papierservietten einwickeln. Kommen die Lebensmittel mit den Farben in Kontakt, könnten einzelne Bestandteile in die Speisen übergehen - diese sollten dann nicht mehr gegessen werden, so die Verbraucherzentrale Bayern. Ein kurzer Kontakt der Servietten mit den Schleimhäuten - beispielsweise beim Abwischen der Lippen - sei aber in der Regel unproblematisch.



Siebenbürgische Persönlichkeiten:

Adolf Meschendorfer

Adolf Meschendorfer

Adolf Meschendorfer (* 8. Mai 1877 in Kronstadt; † 4. Juli 1963 ebenda) war ein siebenbürgisch-sächsischer Schriftsteller und wichtiger Vertreter der rumäniendeutschen Literatur.

Mit seinem literarischen und publizistischen Werk hat er diese nachhaltig beeinflusst und deren Entwicklung im 20. Jh. entscheidend geprägt und gefördert. Sein Wirken war von der Einsicht bestimmt, dass die Sachsen in Siebenbürgen – wie alle deutschen Minderheiten in Südosteuropa – infolge ihrer geringen Zahl im Zeitalter des Nationalismus politisch und wirtschaftlich eine immer unbedeutendere Rolle in dieser Region spielen

würden.

Mit Recht wird Adolf Meschendorfer zu den repräsentativsten Vertretern der deutschsprachigen Literatur Rumäniens der ersten Jahrhunderthälfte gezählt. Er entstammt einer kinderreichen Kronstädter Familie. Nach Studien in Straßburg, Heidelberg, Wien, Budapest und Klausenburg wird er 1901 als Lehrer für deutsche und französische Sprache an der Honterusschule angestellt. Er gründete die Moderne Bücherei, dann eine Gesellschaft für Kunstfreunde und 1907 „Die Karpathen“, wo Meschendorfers „Leonore“-Roman erschien.

Die von ihm herausgegebene und redigierte Zeitschrift „Die Karpathen“ (Kronstadt 1907–14), in der außer den siebenbürgischen Autoren (Johann Plattner, Eduard Schullerus, Hermann Klöß u. a.), die sich der Moderne verschrieben hatten, auch zahlreiche deutsche Schriftsteller der Jahrhundertwende (Detlev v. Liliencron, Richard Dehmel, Gustav Falke u. a.) zu Wort kamen – gelegentlich sogar mit Erstveröffentlichungen, setzte sich für vermehrte kulturelle Beziehungen zu den Ungarn und Rumänen

in Siebenbürgen ein. Da Meschendorfer auch zu Banater Schriftstellern (Adam Müller-Guttenbrunn, Otto Alscher u. a.) in Verbindung stand und ihre Beiträge in den „Karpathen“



abdruckte, wirkten seine Anregungen auch auf die Kunst und Literatur der anderen deutschen Volksgruppen in Südosteuropa. Auch mit seinem literarischen Werk hat Meschendorfer Maßstäbe gesetzt. Sein 1908 zum ersten Mal in Fortsetzungen in den „Karpathen“ erschienener Roman „Leonore“ (1920 als Buch, zahlreiche Auflagen, auch in rumänischer Übersetzung) schildert in einer in der siebenbürgischen Literatur bis dahin nicht üblichen kritischen Weise Realitäten aus dem Leben der Sachsen um die Jahrhundertwende. Die Begegnung des Weltenbummlers und Schönheitsfanatikers Dr. Svend mit der jungen, schönen, bildungsbeflissenen und emanzipationswilligen Leonore, sowie seine Erfahrungen in Kronstadt und sein Kontakt mit dessen eigenwilligen Bewohnern halten ihn für Monate in ihrem Bann. Was Dr. Svend hier bis zur Trennung von Leonore erlebt, was er im Gespräch mit den Menschen erfährt und selbst denkt, dies alles sowie seine Reflexionen darüber werden in Tagebuchform oder in Briefen an Leonore zur Sprache gebracht.

Nach der kriegsbedingten Einstellung der Zeitschrift zog sich Meschendorfer für einige Jahre aus dem literarischen Leben zurück und übernahm das Rektorat des Honterusgymnasiums. Gegen Ende der 1920er Jahre wurde er schriftstellerisch wieder aktiver, wobei er mit seinen Romanen „Die Stadt im Osten“ (1932) und „Der Büffelbrunnen“ (1935) auf die konservativnationale und völkische Linie einschwenkte.

Die „Siebenbürgische Elegie“ gibt Antwort auf angeregte Diskussionen um die Definition siebenbürgischer Eigenart, der siebenbürgischen Seele, des siebenbürgischen Menschen.

Die Elegie hatte im Vergleich zu anderen Gedichten von Meschendorfer das Glück, im geeigneten Augenblick zusammenzufassen, was die Gemüter unmittelbar bewegte. Für die Popularität dieses Gedichtes, das in mehrere Sprachen übersetzt und vertont wurde, wirkten außer den literarischen Qualitäten auch die aufnahmefähigen Zeitum-

Siebenbürgische Elegie

Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit.
Früh fasst den staunenden Knaben Schauer der Ewigkeit.
Wohlvermauert in Grüften modert der Väter Gebein,
zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein.
Siehst du das Wappen am Tore? Längst verwelkte die Hand.
Völker kamen und gingen, selbst ihr Name entschwand.
Aber der fromme Bauer sät in den Totenschrein,
schneidet aus ihm sein Korn, keltert aus ihm seinen Wein.
Anders schmeckt hier der Märzwind, anders der Duft vom Heu,
anders klingt hier das Wort von Liebe und ewiger Treu.
Roter Mond, vieler Nächte einziggeliebter Freund,
bleichte die Stirne dem Jüngling, die der Mittag gebräunt,
reifte ihn wie der gewaltige Tod mit betäubendem Ruch,
wie in grünlichem Dämmer Eichbaum mit weisem Spruch.
Ehern wie die Gestirne zogen die Jahre herauf,
ach, schon ist es September. Langsam neigt sich ihr Lauf.

stände. Die „Siebenbürgische Elegie“ fing das Lebensgefühl der bürgerlichen Generation ein, die nach 1918 die Einordnung Siebenbürgens in den neuen Rahmen des rumänischen Staates erlebte. Die Elegie wurde später in dem Gedichtband aus dem Jahre 1930 an erster Stelle abgedruckt und ein Jahr später als künstlerisch gesichertes Stück in den Roman „Die Stadt im Osten“ eingebaut.

Klara Dobrota

Quellen: Deutsche Biografien, Litde.com, Siebenbürgische Zeitung

Großmutter's Zeiten

Die Kräuterfrau von Talmesch

„Dute la Tălmăciu, la doamna Krauss“.¹ Dieser Satz rettete vielen Menschen, die Gelbsucht hatten, das Leben. Sie wurden im Krankenhaus in Hermannstadt ohne Erfolg behandelt und zum Sterben nach Hause geschickt. Ihre letzte Hoffnung war, durch den „Wunderheilungstee“, den unsere Mutter zubereiten konnte, wieder gesund zu werden.

Der Tee wurde aus 16 Kräutern, Rotwein und Aloe hergestellt und heilte Gelbsucht. Nach drei Tagen Diät (es war medizinisch ein ganzes Jahr vorgeschrieben) konnten die Menschen wieder alles essen, bekamen Appetit, verloren ihre Müdigkeit sowie die gelbe Gesichtsfarbe, hatten wieder Freude am Leben und konnten wieder arbeiten. Wer schon Schwarzsucht hatte, musste den Tee zwei- oder dreimal trinken.

Wie kam Mutter zu diesem Tee? Als im Januar 1945 die Sachsen nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert wurden, war mein Vater auch unter ihnen.

¹ „Geh nach Talmesch zu Frau Krauss.“

Aber er hatte Gelbsucht. Er trank diesen Tee, den ihm Heinelsemaun, wohnhaft in der Hintergasse in Talmesch, zubereitete, überstand das Lagerleben und kehrte gesund wieder heim.

Diese Tatsache veranlasste Mutter zu der Bitte an die Frau, die über 80-jährig auf dem Sterbebett lag, das Rezept für den Tee weiterzugeben. Sie besuchte sie und bat, aber ohne Erfolg. Als sie starb, nahm Fr. Anna Schuster, auch in der Hintergasse zwei Häuser weiter von uns wohnhaft, alle Kräuter und kochte den Tee. Wie es dazu kam, wissen wir nicht. Vor ihrem Tod übergab Fr. Schuster das Wissen um den Tee zusammen mit zwei alten Kräuterbüchern unserer Mutter.

Nun begann in unserer Familie das Studium der Kräuter. Wir Kinder halfen Mutter und Vater beim Sammeln und lernten so die Heilkräuter kennen. Wir sammelten Allerweltsheil auf dem Stein, Sannikel im Kirchenwald, Tausenguldenkraut auf dem Zoodtrech, Lindenblüten beim Kühlen Brunnen,

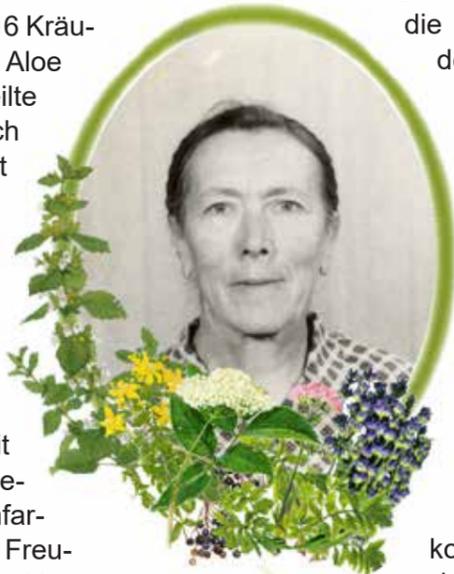
Faulbaumrinde an der Landskro-ne u.v.m. Vater schreinerte einen Kräuterkasten mit Schubladen und füllte die von ihm kleingeschnittenen Kräuter immer wieder nach.

Über 30 Jahre lang bereitete Mutter den Gelbsuchttée für unzählige Menschen zu. Es kamen Arme und Reiche, Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, Ärzte, Polizisten, Zigeuner, Armeeangehörige, Politiker u.a. aus ganz Rumänien, aus den entferntesten Dörfern und Städten zu Frau Krauss nach Talmesch. Mutter empfing alle freundlich in der Sommerküche hinten im Hof. Sie hörte sich die Krankengeschichte an, sprach ihnen Mut zu, kochte den Tee, teilte ihnen mit, wie sie ihn trinken mussten und was sie drei Tage lang essen durften. Man muss wissen, dass der Tee extrem bitter war, man trank dreimal je einen Viertelliter lauwarm, musste nachher im Bett liegen, eine Stunde gut schwitzen und durfte ihn nicht erbrechen. Es war eine ziemliche Rosskur, aber sie half. Dadurch, dass die Kräuter in Wein gekocht wurden, verbreitete sich im Haus und Hof ein charakteristischer, würziger Duft; es roch geheimnisvoll und erinnerte ein wenig an eine Hexenküche. Der Kontakt mit Menschen aller Gesellschaftsschichten und die Tatsache, dass unsere Eltern ihnen in einer Zeit großer Entbehrungen

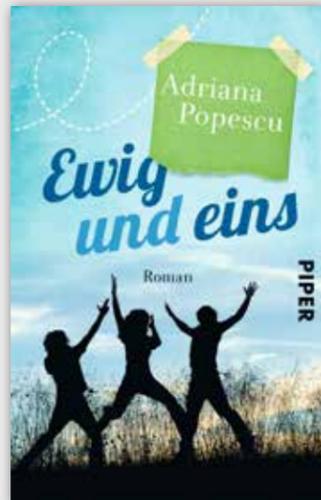
helfen konnten, schenkte ihnen sehr viele bereichernde Begegnungen, Wertschätzung und Lebenskraft. Das Sammeln der vielen Kräuter, beginnend im Frühjahr und endend im Spätherbst, verhalf ihnen zu körperlicher Gesundheit, weil sie sich viel in der Sonne, in Wald und Wiese bewegten. Sie spürten, sie wurden gebraucht. Als sie 1976 von einem Besuch in Deutschland das Buch „Gesundheit durch Heilkräuter“ von Richard Willford mitbrachten, erweiterte Mutter ihre Kenntnisse über Kräuter. Sie lernte Tinkturen herstellen, wie man schlecht heilende Wunden erfolgreich behandeln kann, wie man zu hohen oder zu niedrigen Blutdruck regeln kann, was bei Herzbeschwerden hilfreich ist, was bei Entzündungen der Harn- und Verdauungsorgane hilft u.v.m. Die Menschen kamen nicht nur wegen der Gelbsucht zu ihr, sondern mit allen möglichen gesundheitlichen Problemen. Sie hatte fast immer einen passenden Rat und half, so gut sie konnte. Mutter war immer bewusst, dass die Kräfte der Heilkräuter ein Geschenk Gottes sind und dass bei aller Hilfe, die von ihnen kommt, kein Kraut gegen den Tod gewachsen ist. Als sie mit Vater 1986 auswanderte, verlor sie mit ihren Kräutern und Hilfesuchenden nicht nur ein wichtiges Betätigungsfeld, sondern auch ihre Lebensfreude und ihren Lebensmut. Sie starb am 30. Juni 1989 friedlich, im Alter von 84 Jahren, nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben. Ein gutes Jahr später folgte Vater ihr nach.

Das Rezept für den Tee, ein kostbares Vermächtnis, kennen alle ihre Kinder.

Maria Katharina Schaser



Buchtipps



Adriana Popescu

Ewig und eins

von Adriana Popescu
Roman, 320 Seiten
ISBN-10: 349230656X
ISBN-13: 978-3492306560
Verlag: Piper Taschenbuch
Taschenbuch Preis: 9,99 €
Kindle Edition Preis: 8,99 €

Ewig und eins

Inhalt: Die erste große Liebe vergisst man nie ... Sie dachten, ihre Freundschaft wäre für immer. Doch dann kam das Leben. Nach sieben Jahren Funkstille sehen sich Ben, Jasper und Ella auf einem Klassentreffen wieder. Als die Feierlichkeiten zu Ende gehen, beschließen die drei, noch weiter zusammen um die Häuser zu ziehen. Wie damals. Nur für eine Nacht. Doch noch immer sind viele Fragen offen, und je später es wird, desto schneller schlägt Ellas Herz – bis ein paar über die Jahre hinweg gerettete Worte es brechen lassen. Vielleicht für immer.

Autor: Adriana Popescu, 1980 in München geboren, arbeitete als Drehbuchautorin für das Deutsche Fernsehen, bevor sie als freie Autorin für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften, Online-Portale und City-Blogs schrieb. Wenn Adriana Popescu nicht an ihren Texten arbeitet, widmet sie sich der Fotografie oder singt (viel zu laut und falsch) Lieder im Radio mit. Ihre als E-Books selbstverlegten Romane »Versehentlich verliebt« und »5 Tage Liebe« sind große Überraschungserfolge. Nach »Lieblingsgefühle« und »Lieblingssmomente« erschien zuletzt »Ewig und eins«. Sie lebt in Stuttgart.

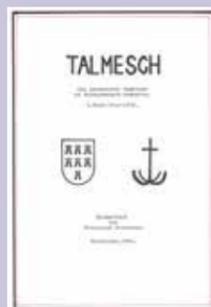


Heimatbuch TALMESCH

Pfr. Friedrich Schneider

Das Buch beschreibt die Geschichte der Gemeinde Talmesch von der Gründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Es ist eine Erinnerung an die Gemeinde Talmesch und an das, was sie einmal war. Es soll die Geschichte dokumentieren und unseren Nachkommen das Historische ein wenig näher bringen. Das Buch hat rund 402 Seiten und kann für 20,00 Euro inkl. Versand über die Kontaktadresse bestellt werden.



Traditionelle Spezialitäten

Adventsbäckerei: Rotwein-Plätzchen

Endlich ist sie wieder da - die Adventszeit! Die Zeit voller Düfte, nach Zimt, Vanille, Bratäpfeln und natürlich selbst gebackenen Weihnachtsplätzchen und Weihnachtskuchen. Lassen Sie sich verführen von unserer köstlichen Weihnachtsbäckerei für Jung und Alt. Tauchen Sie ein in die Welt der Weihnachtskekse und Weihnachtskuchen.

Die Plätzchen werden zusammengesetzt. Das Rezept ist für 60 Plätzchen im Endeffekt nachher für 30 Stück.

Zutaten:

- 250 g Zucker
- 1 Ei
- 280 g kalte Butter
- 6 EL Rotwein
- 2 EL Kakaopulver
- 1 TL Zimt
- 500 g Mehl
- 1 Päckchen Backpulver
- 400g Himbeer-Marmelade
- 200 g Zartbitterkuvertüre
- 2 EL Kokosfett
- 100 g fein gehackte Haselnüsse oder gemahlene Mandeln

Zubereitung:

Ofen vorheizen (180 Grad Umluft). Aus Zucker, Ei, Butter, Rotwein, Kakao, Zimt, Mehl und Backpulver einen Teig kneten. Den ausgerollten Teig ausstechen. Vorsicht: Da die Kekse nachher Doppeldecker sind, eher kleiner halten. Etwa 10 Minuten backen, abkühlen lassen, eine Hälfte mit Marmelade bestreichen und zusammensetzen. Den Rand der Kekse rundum in die heiße Kuvertüre tauchen, dann in den gehackten Haselnüssen wälzen.

Gutes Gelingen wünscht das Redaktionsteam



Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.06.2015 bis 30.11.2015

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Anonym *	10	20	20
Anonym **	10	10	20
Bach, Hildegard - Knetzgau	20	5	
Barth, Maria und Reinhold - Offenbach	20		
Barth, Marianne und Reinhold - Offenbach	30		
Benning, Sofia - Reutlingen	20		
Bleier, Katharina - Mannheim	50	25	25
Blues, Hans-Thomas - Nußloch	60		
Blues, Susanne - Wertingen	20		
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
Dengel, Irene - Leinfelden-Echterdingen	30		
Ehling, Anna und Walter - Denzlingen	30		20
Engber, Brigitte und Andreas - München	25		
Engber, Margarete und Gerhard - Groß-Umstadt	20		
Erl, Waltraud und Hans - Niederaichbach	30	20	
Fakesch, Christel und Johann - Rosenheim	50		
Fakesch, Edda - Oberhausen	30		20
Fakesch, Katharina - Riederich	30		
Fakesch, Katharina - Neuburg	20	20	
Fakesch-Leo, Helga - Oberhausen	25		
Fakesch, Sara - Oberweis	25		
Fakesch, Siegfried - Oberhausen	25		
Frankovsky, Günter - Riedenburg	50		
Frankovsky, Johanna - Weingarten	20		
Fronius, Katharina - Donaueschingen	20	10	10
Göbbel, Maria - Walldorf	20	20	10
Halmen, Anna - Mannheim	30		
Hann, Erika - Dingolfing	20		
Hartel, Edda und Johann - Köln	40		
Hiesch, Astrid - Weingarten	20	20	20
Horeni, Birgit - Mannheim	20		
Jakob, Helga und Horst - Mannheim	20		
Jurje, Maria - Garching	15	10	10
Kästner, Gerda und Georg - Emmering	50	30	20
Kästner, Katharina und Johann - Weingarten	30		
Klein, Christine und Kurt - Westerbürg	30	30	30
Knochner, Annemarie und Mathias - Großkarolinenfeld	25		
Krauss, Dietlinde und Leopold - Ingersheim	30		
Krauss, Johanna und Georg - Freising	30		
Krauss, Maria und Wilhelm - Augsburg	20		
Krauss, Susanne und Michael - Walldorf	35		
Krech, Heidemarie und Egon-Mathias - Ludwigshafen	30		
Krenn, Rosemarie - Winhöring	20		
König, Cordula und Horst - Breitenfurt bei Wien	50		
Kohlmann, Monika und Manfred - Bad Homburg	25		
Lang, Anna - Ispringen	20	10	
Lang, Bruno - Ehingen	20		10
Lang, Regina - Stettenhofen	30		
Lang, Olga und Georg - Ehingen	20		
Maurer, Sigrid und Peter - Affing	25		
Menning, Otto-Horst - Homburg Saar	20		10
Moodt, Georg - Bensheim	20	20	10
Moodt, Regina - Heidelberg	20		
Moodt, Valeria - Alzey	25		
Onofras, Daniel und Kathi Büttner - Plauen	20		20
Pelger-Jendrek, Edda - Böblingen	20		
Pfaff, Herta und Udo - Wiesloch	100		
Pfaff, Katharina und Johann - Wiesloch	25		
Porsche, Monika und Walter - Sigmaringen	30		
Dr. Rath, Britt und Dr. Philippe - Ingelheim	30		
Reimann, Marianne und Dirk - Böblingen	20		20
Reisenauer, Christl und Kurt - Sindelfingen	50		
Schaser, Maria-Katharina und Gerhard-Gustav - Blumberg	30	20	

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.06.2015 bis 30.11.2015

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Schenn, Astrid und Daniel - Kassel	50	30	20
Schmidt, Jakob - Hüttenberg	40		
Schneider, Annelie - Hof	25	25	30
Schneider, Erika und Georg - Leinfelden	15	15	20
Schneider, Gertrud und Johann - Kautendorf-Döhlau	30	30	30
Schoppel, Gitta und Bill - Kitchener	20		
Schuller, Maria und Karl-Heinz - Mannheim	30		
Schunn, Anna - Mannheim	20		
Schunn, Rosina und Waldmann - Haiger-Steinbach	25		25
Schunn, Ute und Gerhard - Sindelfingen	30		
Staudacher, Sofia - Crailsheim	20	20	20
Stein, Anna-Maria - Ammerndorf	30		
Tantu, Katharina - Mannheim	70		30
Tudor, Melita und Ioan - Donaueschingen	50		
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	20		
Weber, Edith und Karl - Sindelfingen	30	10	10
Weber, Erika und Johann - Sindelfingen	20		
Weber, Johann - Titisee-Neustadt	30		
Weiss, Gerda und Günther - Ispringen	30	10	10
Wilk, Sofia und Johann - Lampertheim	20	10	10
Witzenhausen, Rosina - München	25		
Wurster, Maria - Rosenfeld	30	10	
Zink, Annemarie - Höchstädt	40		
Zink, Gerlinde und Johann - Hemer	25		
Zink, Hilda und Karl - Mannheim	20	20	10
Zink, Katharina und Martin jun. - Pulheim	50		
Zink, Peter - Mannheim	40		
Zum Andenken an Georg Blues - Nußloch	100		

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf missverständliche oder unvollständige Angaben in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir nehmen die Berichtigung gerne vor.



DANKSAGUNG

Einen besonderen Dank möchten wir den Frauen und Männern aus Talmesch und den mit der Verwaltung Betrauten für die Zeit, die für Talmesch geleistet wird, aussprechen.

Dieser Dank schließt selbstverständlich Hr. Pfr. Gerhard Kenst und seine Frau Friederike für die abgehaltenen Gottesdienste mit ein sowie Kurator Daniel Bärboza für die Zeit und Kraft, die er kontinuierlich zugunsten der Kirchengemeinde aufbringt.

Für die geistlich-seelsorgerische Betreuung unserer älteren Landsleute sowohl in den Heimen als auch zu Hause in Talmesch möchten wir an Familie Ruopp aus Heltau unseren herzlichen Dank richten.

Ihre großzügige Spendenbereitschaft verdient unsere Anerkennung und ein herzliches „Vergelt's Gott“. Ihre Unterstützung ermöglicht Großartiges.

Ihnen allen, unseren Leserinnen und Lesern, sind wir von Herzen dankbar. Sie haben auf vielfältige Weise zum Gelingen des „Talmescher Echos“ beigetragen. Mit Ihnen an unserer Seite bereitet die Arbeit am „Echo“ Freude und Genugtuung.

Gebe Gott Ihnen für das Jahr 2016 Gesundheit und weiterhin Kraft und Geduld für Ihre täglichen Aufgaben!

Die Redaktion

Wir informieren

*Heimatglocken
erklingen
für unsere
Verstorbenen*



Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bärbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 15,00 Euro.

Falls Familie Bärbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läutauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Anschriften auf Seite 50 dieses Heftes.

Tätigkeitsbericht

Liebe Talmescher, liebe Freunde, wir blicken dankbar auf das letzte und hoffnungsvoll auf das neue Jahr.

Ein Jahr, das von Planungsprojekten und kleineren Schritten zum Erhalt unserer siebenbürgischen Tradition geprägt war.

Vor Ort in Talmesch wurden der neue Rasenmäher und verschiedene Geräte im Wert von 475 Euro zur Friedhofspflege angeschafft. Die monatliche Friedhofspflege wurde aus den für diesen Zweck gespendeten Geldern mit 500 Euro unterstützt. Weitere finanzielle Mittel wurden für die Internetpräsenz www.talmescherecho.de, die HOG-Mitgliedschaft im Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V., die Druckausgaben vom „Talmescher Echo“ und die Porto- und Versandkosten ausgegeben.

Im Juni feierten die Talmescher auf dem Pfarrhof ihr Grillfest, das mit finanzieller Unterstützung aus der Kasse organisiert wurde.

Wir danken Ihnen vielmals für die zahlreichen finanziellen Zuwendungen, ohne die diese Arbeiten rund um die Kirche nicht zu bewältigen sind und freuen uns auf hoffentlich weiterhin zahlreiche Spenden, um den Erhalt unserer Kirche und die Friedhofspflege finanziell zu sichern.

Georg Moodt

Kassenprüfung

Hiermit erkläre ich, dass ich bei der Kassenprüfung eine verantwortungsvolle und saubere Finanzverwaltung feststellen konnte. Einnahmen und Ausgaben wurden satzungsgemäß gehandhabt, alle Vorgänge waren korrekt verbucht, es wurden keine Fehlbeträge festgestellt.

Das Verwaltungsteam vom „Talmescher Echo“ wird einstimmig entlastet.

Annerose Wellmann

**Talmescher
Heimatkalender 2016**

Das Team des „Talmescher Echos“ hat einen Wandkalender für 2016 mit Talmescher Impressionen vorbereitet. Es ist ein Heimatkalender, der die Blicke und Gedanken zum Verweilen einlädt. Der neue Kalender für 2016 im Format 29 x 21 cm ist ein Monatskalender zum Aufhängen, mit stimmungsvollen Farbfotos.

Der Kalender kann für 15 € inkl. Versandkosten gerne unter der Kontaktadresse (Seite 50) bestellt werden.



Trachtenartikel



Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertracht, die blaue Frauentracht, weiße Damenhemden, Schürzen (weiß), passend zur blauen Tracht - zu verkaufen. Preis nach Anfrage. Gerda Popa Tel.: 07951/45667

Wollen Sie jemandem gratulieren, jemanden trösten oder beglückwünschen?

Geburtstagskinder freuen sich besonders, wenn sich jemand Gedanken gemacht hat und ihnen eine persönliche Botschaft schickt. Geburtstagswünsche sind ein solches Geschenk. Sie bereiten Freude bei Jung und Alt. Wenn auch Sie jemandem im „Talmescher Echo“ oder im Internet gratulieren möchten, senden Sie einen Brief oder eine E-Mail mit Ihren Glückwünschen an das Redaktionsteam. Kontaktdaten siehe Seite 50.

Handbemalte Wandteller

Die Talmescher Kirche, handgemalt auf einem Holzsteller mit 30 cm Durchmesser und Wandhalterung.

1. Motiv: Feldblumen und Spruch: „Lenkst in die Ferne deinen Schritt, nimm im Herzen die Heimat mit.“



2. Motiv: Gebirgsblumen und Spruch: „Wo du als Kind gespielt, in deiner Jugend gesungen, die Glocken der Heimat sind nicht verklungen.“

Preis nach Anfrage
Kontakt siehe Seite 50

Trachtenmuseum Westerbürg



Das Trachtenmuseum wurde erweitert.

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift
Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerbürg

Öffnungszeiten
Donnerstag und Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

www.trachten-museum.de

In eigener Sache

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen



Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis 2015 in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Redaktionsteam: Mihaela Coțoban, Klara Dobrota, Karin Mieskes, Georg Moodt, Christine Rohrmann, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

15. April 2016

Kontaktadressen:

Karin Mieskes

Uranusstr. 6, 85080 Gaimersheim

Tel.: 08458 / 2992

E-Mail: karin.mieskes@talmescherecho.de

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40, 64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit.

Die hier bereitgestellte Ausgabe liegt im PDF-Format zum Herunterladen vor.

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint zweimal im Jahr.

Chinesischer Drache

Was du brauchst:

- vier weiße Pappbecher
- orangefarbenes, grünes, rotes und weißes Papier
- Heftapparat
- Schere
- Alleskleber

Und so wird's gemacht:

Bemale zwei Pappbecher orange und zwei grün. Klebe die Pappbecher mit dem Alleskleber farblich abwechselnd aneinander (jeweils das hintere Ende eines Bechers an die Öffnung des nächsten Bechers). Zeichne einen Drachenkopf auf grünes Papier, und schneide diesen aus. Anschließend zeichne ein Maul, eine Nase, Ohren und Augen auf rotes Papier, dazu noch fünf Zähne und zwei kleine Augen auf weißes Papier. Nun können alle Bestandteile des Gesichts ausgeschnitten werden. Nicht vergessen, schwarze Pupillen in die weißen Augen zu zeichnen.

Jetzt fixiert man Maul, Nase, Augen (klebe hier die weißen auf die roten Augen) und Zähne an den vorgesehenen Stellen im Gesicht. Das Gesicht kann dann mit dem Alleskleber an den Körper geklebt werden.

Es folgen die Flügel: Hier schneide je zwei große und zwei kleine Flügel aus dem grünen Papier. Diese dann wie einen Fächer oder eine Ziehharmonika zusammenfalten. Zum Schluss noch zwei Kreise aus rotem Papier ausschneiden, die zum Ankleben der Flügel am Körper verwendet werden: die kleinen Flügel am Kopfansatz, die großen Flügel am dritten Pappbecher.

Eingesandt von Brigitte Schuster

Vanille

Adventskranz, Kerzen und der Tannenbaum – das alles gehört natürlich zur Weihnachtszeit dazu. Aber für die richtige Stimmung sorgen ganz entscheidend auch die vielen weihnachtlichen Gerüche und Düfte. Als Königin der Gewürze wird die echte Vanille bezeichnet. Ursprünglich stammt das Orchideengewächs aus dem mexikanischen Regenwald. Sie ist auch heute noch eines der teuersten Gewürze der Welt. Meistens verwendet man in der Küche deshalb Vanillinzucker. Das ist ein Gemisch aus dem künstlich hergestellten Aromastoff Vanillin und Zucker.

Heilige Nacht

Am Tor steht ein Engel und lächelt dich an: „Möchtest du einen Blick in den Himmel werfen? Wir haben Tag der offenen Tür. Der Hausherr ist gerade unterwegs. Er ist Mensch geworden. Wir bauen nämlich unser Terrain aus. Es wird bis an die Enden der Erde reichen.“

Tina Willms

Weihnacht

Wenn in des Jahres Lauf, dem allzeit gleichen,
auf leisen Schwingen sich die Christnacht naht,
wenn Erd' und Himmel sich die Hände reichen,
dann schau'n wir dich, du größte Liebestat.

Gib, dass wir hoffend in die Ferne blicken,
auf dich allein, dem wir zu eigen ganz:
Kein irdisch Ding soll uns das Ziel verrücken,
bis wir dich schau'n in deines Reiches Glanz.

Hans Brüggemann (1480-1540)